

crux

Nr. 23 • Mai 2022

Katholisches Leben in Meschede und Bestwig



Die Abtei Königsmünster 18
Ein Arbeitgeber mit vielen Facetten

Im Dienst der Menschen

Über die Vielfalt von Berufen bei kirchlichen Arbeitgebern

Kolpingwerk 13
Mitbestimmung ist wichtig



Klinikum Hochsauerland 9
Pfleger aus Überzeugung



»Corona drängt uns zu einer rasanten Entwicklung:
Personalmangel und Bettenknappheit als Herausforderung –
Digitalisierung und personalisierte Intensivmedizin als Chance.
Es liegt an uns, den Prozess zu gestalten.«



Autor bekannt aus
DER SPIEGEL



€ 18,00

Taschenbuch

ISBN 978-3-89710-921-6

Das Buch ist hier erhältlich:

 bonifatius@azb.de
www.bonifatius-verlag.de
 02832 929291

 Buchhandlung Dortmund
dortmund@bonifatius.de
0231 148046

 Buchhandlung Paderborn
paderborn@bonifatius.de
05251 153142

und überall wo es Bücher gibt

BONIFATIUS

I N H A L T

Im Lockdown gezaubert	4
In der Bildungsakademie für Therapieberufe steht der Teamgeist über allem.	
Mit einem Lächeln im Gesicht	9
Marvin Herrmann erzählt, warum er sich für eine Ausbildung in der Pflege entschieden hat.	
Beruf stärkt Selbstbewusstsein	11
Jana Dlugosch berichtet, wie ihr Duales Studium in der Pflege ihr Leben beeinflusst hat.	
Sinnvoller Zusammenhang	12
Was hat Kolping mit dem Handwerk sowie dessen Entwicklungen und Veränderungen zu tun?	
Umgang mit christlichen Werten	14
Die Arbeit und der Alltag in einer katholischen Kita begeistern nicht nur Katholiken.	
Bibelworte	16
Gemeinsames Projekt verbindet	18
Über das Arbeiten im Spannungsfeld zwischen moderner Arbeitswelt und klösterlicher Tradition.	
„Hier kann sich jeder einbringen“	21
Zwei junge Lehrer berichten über christliche Werte im Schulalltag.	
Der tägliche Wahnsinn	23
Eine Erzieherin des SkF berichtet über die Arbeit in einer Wohngruppe mit acht Kindern.	
Unterstützung für Auszubildende	27
Ana Maria Videra spricht über die Arbeit als Praxisanleiterin in der Altenpflege.	
Ausgezeichnet	28
Das Erzbistum Paderborn ist einer von Deutschlands Top-Arbeitgebern.	
Auf der Spur der eigenen Berufung	29
Die Berufungspastoral berät Menschen auf der Suche nach ihrer Berufung.	
Arbeit für die Kirche	30
Neue Klöppel für die Glocken des Domes im Erzbistum Paderborn.	

● Wenn der Beruf der Berufung folgt ...

Liebe Leserinnen und Leser,

viele Menschen verbringen einen großen Teil ihrer Zeit an ihrem Arbeitsplatz. Das liegt zum einen natürlich in der Notwendigkeit begründet, sich seinen Lebensunterhalt verdienen zu müssen. Viele Menschen ziehen aus ihrer Arbeit aber auch eine große Befriedigung, erst recht, wenn sie einen Beruf gefunden haben, der zu ihnen passt, der ihren Neigungen entspricht, in dem sie sich wohlfühlen – kurz: der zu ihrer persönlichen Berufung wurde.



FOTO: CEDRIC NOUGRIGAT

In Deutschland gibt es allein schon mehrere Hundert Ausbildungsberufe. Hinzu kommen diejenigen, für die ein Studium nötig ist. Und schließlich verdienen immer noch auch viele ihr Geld mit einer Arbeit, für die sie keine Ausbildung haben beziehungsweise sie nicht benötigen. Arbeit ist ein Thema, das jeden irgendwie betrifft. Und auch die katholische Kirche und kirchliche Institutionen sind mehr als spirituelle und soziale Orte. Für die Menschen, die dort ihren Dienst verrichten sind sie zunächst vor allem auch Arbeitgeber.

Das Herausgeberteam von *Crux* setzt sich aus vielen verschiedenen katholischen Einrichtungen und Institutionen aus dem Raum Meschede-Bestwig zusammen. Bei der Planung dieser Ausgabe waren wir selbst verblüfft, wie viele sehr unterschiedliche Arbeitsplätze und Berufe hierbei zusammenkommen. Da gibt es Schulen, Klöster und Kindertageseinrichtungen, ein Bildungswerk und ein Krankenhaus, die Vielfalt der sozialen Angebote von Caritas und SkF – und nicht zuletzt den Pastoralverbund selbst.

Hoch qualifizierte Fachkräfte – um einen Begriff aus der Wirtschaft zu verwenden – sind dort in unterschiedlichen Bereichen beschäftigt und werden immer wieder gesucht. Oder sie werden, wie in den Berufskollegs oder beim Kolping-Bildungswerk ausgebildet. Einige von ihnen lassen wir in dieser Ausgabe zu Wort kommen und über ihre Arbeit berichten.

Viel Spaß bei der Lektüre

Bethina Görlicher

Redakteurin im Team Crux





Bildungsakademie

● Im Lockdown gezaubert

In der Bildungsakademie für Therapieberufe zählt der Teamgeist. Den in der Pandemie zu erhalten, war nicht immer einfach: sowohl zwischen den Mitarbeitenden als auch unter den Lernenden. Denn die Herausforderungen und Probleme wuchsen. „Und auch dann bleibt unser Anspruch, sich um jeden Einzelnen zu kümmern“, sagt Einrichtungsleiter Andreas Pfläging.





Das Lehrzimmer der Bildungsakademie ist wohnlich eingerichtet. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben alle mit angepackt, um die Möbel aufzubauen und zu gruppieren.



Andreas Pfläging leitet die Bildungsakademie für Therapieberufe in Bestwig. FOTOS SMMP/ULRICH BOCK

Zwei Waffeln? Gerne! Dann tu mal was in das Glas“, sagt Margit Köster. Am Mittwochmorgen verkauft sie an ihrem Kiosk in der Pausenhalle des Bestwiger Schulzentrums Waffeln für den guten Zweck. Derzeit gehen die Spenden an Hilfsorganisationen in der Ukraine.

Margit Köster arbeitet in der Bildungsakademie für Therapieberufe. Sie begann als Reinigungskraft auf 450 Euro-Basis, als die Akademie vor 13 Jahren in die alte Schule nach Velmede zog. Und schon dort war sie so etwas wie die gute Seele des Hauses. Als die Akademie aufgrund der startenden Zweizügigkeit in der Ergo- und Physiotherapie-Ausbildung immer größer wurde, stand Anfang 2021 der Umzug ins Bestwiger Schulzentrum an. „Da hatte ich gesagt: Da mache ich das nicht mehr. Die Schule ist mir zu groß.“ Akademieleiter Andreas Pfläging signalisierte ihr aber, dass man sie nicht verlieren will. „Er fragte mich, was denn meine Wünsche sind, was ich mir vorstellen könne. Da nannte ich ihm die Idee für diesen Kiosk. Und er antwortete: „Dann machen wir das doch einfach so.“

Jetzt arbeitet sie vier bis fünf Stunden täglich. Sie hält Ordnung in den Büros, holt und sortiert die Post, sieht überall nach dem Rechten, organisiert den Kiosk. Eine umfassende Aufgabe, die Andreas Pfläging mit der einer Hausdame in einer Klinik vergleicht. Margit Köster weiß: An vielen anderen Einrichtungen hätte sie ihre Wünsche so nicht äußern können. Wahrscheinlich auch nicht an staatlichen Schulen. Da hätte man bedarfsgerecht eine neue Reinigungskraft gesucht. Nicht aber in der Bildungsakademie. Margit Köster sagt: „Das ist eben doch etwas Besonderes hier.“

Das Teambuilding ist wichtig

Besonders war die Akademie vor allem in der alten Schule in Velmede: klein, überschaubar, familiär. „Das hat uns dort ausgemacht“, weiß Andreas Pfläging. „Und wir haben uns natürlich gefragt, wie wir dieses persönliche Flair hier an dem neuen Standort erhalten können“. Das Schulzentrum ist groß. Noch ist hier auch die Dependence der Sekundarschule untergebracht, die aber aufgrund zu geringer Anmeldezahlen bei den Eingangsklassen bis 2023 aufgelöst wird. Das Gebäude ist funktional, gebaut in den 70er-Jahren. Die Pausenhalle im Untergeschoss ist umzogen von Beton. Der bunte Marktstand von Margit Köster und die Blumen, die sie rundherum drapiert hat, hauchen dieser Ecke aber Leben ein. Und so hat sich die Akademie auch in ihren Klassen-



Die Bildungsakademie für Therapieberufe zog 2020 ins Schulzentrum um.

FOTO: RÉNE GOLZ

räumen und dem Lehrerzimmer inzwischen wohnlich eingerichtet.

Für das mehr als 40-köpfige Team der Dozentinnen und Dozenten gibt es drei große Räume: einen Besprechungsraum, einen Arbeitsbereich mit elektrisch höhenverstellbaren Tischen sowie ein Lehrerzimmer mit Bistro-Möblierung und gemütlicher Sitzcke. „Die Möbel haben wir gemeinsam ausgepackt und aufgebaut“, berichtet Andreas Pfläging. Das Teambuilding sei an der Bildungsakademie immer wichtig gewesen. Und er weiß: „Vor allem durch die Pandemie in den vergangenen zwei Jahren gibt es da noch Nachholbedarf.“

Einiges hat man probiert. „Zum Beispiel eine digitale Weinprobe statt gemeinsamen Ausflug“, so der Leiter und Geschäftsführer der Akademie. Dafür hätten alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Kiste mit fünf verschiedenen Weinen nach Hause bekommen. Vernetzt per Videokonferenz habe man die dann der Reihe nach probiert und sich über die Geschmäcker ausgetauscht. Eine Karte, auf der man Kreuzchen machen durfte, half dabei. „Auch das virtuelle Varieté-Programm des Künstlers Michael Schmitz-Backes war gut angekommen“, berichtet Pfläging.

Zauberkunststücke live am Bildschirm? Kann das funktionieren? „Wir waren darauf sehr neugierig. Aber der Künstler hat uns eine Stunde lang begeistert. Etwa mit Kartentricks. Es war schon witzig, dass sich unser Kollege Marco Heße in Warstein eine Spielkarte ausgedacht hat, die Michael

Schmitz-Backes dann in Nettetal tatsächlich aus dem Stapel herauszog.“ Aber natürlich können solche Erlebnisse die Gruppendynamik in Präsenz nicht auf Dauer ersetzen. „Wir hoffen sehr, dass in diesem Jahr wieder mehr Begegnungen möglich sind“, sagt Andreas Pfläging. Dabei denkt er auch besonders an die Einbeziehung des Therapeuten-Teams, das an den vier Standorten der Akademiepraxen arbeitet. Diese Praxen in Bestwig, Hallenberg und Züschen sind aus der Bildungsakademie hervorgegangen. Hinzu kam Anfang 2021 auch noch die Verantwortung für die physikalische Abteilung

in der Elisabeth-Klinik in Bigge. Insgesamt arbeiten an diesen vier Standorten nochmals 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Eine von ihnen ist übrigens die Tochter von Margit Köster, die sich selbst an der Bildungsakademie zur Physiotherapeutin ausbilden ließ.

Wie sehr das Team die Atmosphäre an der Bildungsakademie schätzt, zeigt sich schon daran, dass ein Gutteil des Kollegiums aus ehemaligen Absolventinnen und Absolventen der Einrichtung besteht. „Ich hatte hier gerade erst eine Bewerbung eines ehemaligen Schülers vorliegen, der ge-



Margit Köster in ihrem Element: Sie verkauft an ihrem Kiosk in der Pausenhalle Waffeln.

KATHOLISCHE KITAS
im Erzbistum Paderborn



Kinder brauchen SIE!

Für unsere Einrichtungen in **Meschede und Bestwig** suchen wir regelmäßig

Auszubildende, Fachkräfte und Leitungen (m/w/d)

Aktuelle Stelleninformationen finden Sie online unter www.kath-kitas-hsk.de/stellen

Bewerbungen von Schwerbehinderten werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.



schrieben hatte: ‚Ich fand das hier so toll. Ich will wieder zurück‘. Das ist doch ein Lob, das wir gerne hören“, so Pfläging.

In dem Bemühen um jeden Einzelnen und das Eingehen auch auf schwierige Lebenssituationen sieht er eine besondere Stärke. Zugleich sei dies auch der Anspruch eines christlichen Leitbildes, das an der Akademie nicht nur durch Gottesdienste und religiöse Einkehrtage lebt. Gesellschafter dieser Schule sind zwei katholische Träger: die Ordensgemeinschaft der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel und die Elisabeth-Klinik der Josefs-gesellschaft in Bigge.

„Uns ist hier niemand gleichgültig“

Die ärztliche Leiterin an der Bildungsakademie, Renate Patan, erinnert sich an eine ganze Reihe Fälle, wo man Schülerinnen und Schüler in herausfordernden Phasen gut begleitet habe: „Da gab es eine Auszubildende, die psychisch instabil war, aber alles mitbrachte für einen guten Abschluss. Und heute ist sie eine hervorragende Therapeutin. Manchmal begleiten wir die Interessenten auch schon im Vorfeld: Etwa einen Syrer, den wir zunächst an das benachbarte Berufskolleg Bergkloster Bestwig vermittelt hatten, um die Fachoberschulreife zu erwerben und seine Sprachkenntnisse zu verbessern.“ Andreas Pfläging ergänzt: „Wir sagen eben nicht: ‚Die sind ja alle erwachsen und kümmern sich um sich selbst‘. Gerade während der Corona-Pandemie waren auch viele unserer Lernenden überfordert und kamen an ihre Grenzen. Dann haben wir gemeinsam überlegt, wie wir helfen können.“ Renate Patan unterstreicht, dass dies nicht nur für die Betroffenen ein wichtiges Signal sei: „Auch die anderen Lernenden profitierten davon, wenn sie sehen, dass uns hier niemand gleichgültig ist. Das schafft Vertrauen.“ Vertrauen, das sich unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern widerspiegeln.

Auch bei Margit Köster. Sie verrät: „Ich hatte mal davon geträumt, einen eigenen Verkaufsbus zu haben und mich mit dem auf die Ruhrwiesen zu stellen und da gastronomisch etwas anzubieten. Ein bisschen bin ich diesem Traum ja nähergekommen.“ Gut, das Rauschen der Ruhr muss man sich zwischen den Betonwänden in der Pausenhalle noch dazu denken. Aber ihr Marktstand, die Bänke drum herum, die Pflanzen und der Duft nach frischen Waffeln zeigen, wie man dieses Bauwerk zum Leben erweckt. Das ist der Bildungsakademie schon an vielen Stellen gelungen. **Ulrich Bock**



SMMPJG
BILDUNGS-AKADEMIE FÜR THERAPIEBERUFE
BESTWIG

Wir bieten
Bildungsperspektiven
über den
Berufsabschluss hinaus.



Können lernen

Für Könner.

Für ein ganzes Berufsleben.

Beginn der Ausbildung
Ergo- und Physiotherapeut/in
in Bestwig: 1. Oktober 2022

www.bildungsakademie-bestwig.de
Ergo- und Physiotherapeut/in: (02904) 808 451



Interview

„Ich sehe den Erfolg meiner Arbeit in den Gesichtern der Menschen“

„Du willst wirklich Krankenpfleger werden? Aber da verdient man doch nix und muss noch jede Menge Schichtdienst machen! Also für mich wär' das gar nichts.“ – Bei diesen Vorurteilen, die Marvin Herrmann oft hört, hat der 25-jährige Auszubildende zum Pflegefachmann am Klinikum Hochsauerland ein leichtes Grinsen auf den Lippen: Er weiß es besser.

Marvin Herrmann erlebt die Argumente für seinen Beruf täglich neu. Zugeben, ohne Freude an der Arbeit mit und für Menschen geht es nicht. Und genau das ist es, was Marvin Herrmann schon lange vor dem Abschluss sicher weiß: „Das hier ist mein Traumberuf und genau das, wonach ich gesucht habe!“

Was hat dich bewogen, einen Pflegeberuf zu erlernen und es genau hier, am Klinikum Hochsauerland, zu tun?

Marvin Herrmann: Ich mag den Umgang mit Menschen und das gute Gefühl, anderen helfen zu können. Das hat mein Leben auch schon vorher geprägt. Näher kennengelernt habe ich den Beruf bei einem Jahrespraktikum im Klinikum Hochsauerland. Das waren zwölf intensive Monate mit vielen Erfahrungen und menschlichen Kontakten. Zunächst habe ich dann aber doch eine Ausbildung zum Medizinischen Fachangestellten absolviert und auch ca. eineinhalb Jahre in diesem Beruf gearbeitet. Danach war für mich sicher, dass ich die Pflege zu meinem Beruf machen will.

Ok, verstehe. Aber ganz konkret – warum sollte man als junger Mensch einen Pflegeberuf erlernen? Womit würdest du Freunde oder Freundin überzeugen, es ebenfalls zu tun?

Marvin Herrmann: Ich habe mir wirklich überlegt, was das Richtige für mich sein könnte. Und in meinem Praktikum hat mich vor allem die Vielseitigkeit meiner Tätigkeit überzeugt. Die Arbeit mit und am Menschen steht dabei natürlich im Vordergrund und ist täglich von sozialen Kontakten geprägt. Mein Arbeitstag fängt damit an und hört damit auf – das ist gut. Nur an einem Schreibtisch zu sitzen, kann ich mir gar nicht vorstellen. In der Ausbildung zum Pflegefachmann ist jeder Tag anders – die Menschen, die Aufgaben und die Herausforderungen. Wer so etwas sucht, der findet es



Wer in der Pflege arbeitet, erlebt viel Dankbarkeit, sagt Marvin Herrmann. FOTO: KLINIKUM HOCHSAUERLAND

hier. Dazu kommt das Gefühl, wirklich gebraucht zu werden. Man bekommt in seiner täglichen Arbeit viel zurück. Ich sehe den Erfolg meiner Arbeit in den Gesichtern der Menschen. Ihre Dankbarkeit ist für mich ein Antrieb.

Über das Vorurteil „schlechte Arbeitszeiten“ haben wir schon gesprochen. Wie empfindest du es konkret?

Marvin Herrmann: Schlechte Arbeitszeiten sind es nur, wenn man nicht flexibel ist. Aber genau das mag ich an dem Beruf: So wie nicht jeder Arbeitstag gleich verläuft, so unterschiedlich ist es auch mit der Arbeitszeit. Beim Spätdienst kann ich mich darüber freuen, im Café zu sitzen, wenn alle

anderen arbeiten müssen oder andere freie Kapazitäten im Fitnessstudio oder beim Einkaufen nutzen. Steht Frühdienst auf dem Programm muss ich zwar früh raus, habe aber ab mittags frei und kann – vor allem im Sommer – das schöne Wetter genießen. Das hat schon was! Klar, mein Beruf verlangt manchmal auch, an Wochenenden tätig zu werden. Aber das wird ja nach Plan so geregelt, dass genügend Ausgleich da ist. Und nach einem Wochenenddienst gibt es Ausgleichszeiten in der Woche – ganz ohne Arbeit. Attraktiv ist auch die Schichtzulage.

Ja, das liebe Geld. Bist du denn mit dem zufrieden, was du als Pflegefachkraft verdienst? Zum Start der Ausbildung sieht es





ja in einigen Berufen etwas mau aus ...

Marvin Herrmann: Nicht bei uns! Als Pflegefachmann steigt man mit dem ersten Ausbildungsjahr schon bei über 1.160 Euro Ausbildungsvergütung ein. Das steigert sich bis ins dritte Ausbildungsjahr auf über 1.300 Euro. Damit gehört mein Ausbildungsberuf zu den bestbezahlten, ich kenne viele Freunde, die mit weniger starten müssen. Gut ist, dass meine Ausbildung am Klinikum Hochsauerland, also einem der größten Arbeitgeber und Ausbilder der Region stattfindet und alles tariflich geregelt ist – Vergütung, Arbeitszeiten, Freizeitausgleich, Sozialleistungen und 30 Tage Urlaub!

Du hast bis jetzt viel Positives aufgezeigt, siehst du auch negative Aspekte?

Marvin Herrmann: Ganz ehrlich? Natürlich würde ich mir weitere Verstärkung für un-

sere Pflgeteams wünschen. Aber das Positive überwiegt deutlich. Der Beruf ist eine Herausforderung, und ich habe schnell gelernt, was Verantwortung bedeutet und wie ich damit umgehen kann. Zum Glück wird man langsam daran herangeführt, freigestellte Praxisanleiter unterstützen die praktische Ausbildung. Und der erste Einsatz bei den Patienten war wirklich ein Highlight! Dabei ist es gut, ein Team mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen hinter sich zu wissen. Das gibt mir alle Sicherheit. Was mich beeindruckt hat, ist die große Wertschätzung für das, was ich mache. Seit der Corona-Pandemie hat dies noch zugenommen. Meine Leidenschaft für den Beruf verbindet sich mit der Dankbarkeit der Patienten – das ist ein gutes Gefühl. Jeden Tag aufs Neue!

• Interview: Richard Bornkeßel

K O M P A K T

Junge Menschen auf der Suche nach einem Ausbildungsberuf mit ausgezeichneten Zukunftsperspektiven und Aufstiegschancen finden im Klinikum Hochsauerland viele Möglichkeiten. Am bekanntesten ist die Ausbildung zur Pflegefachfrau/zum Pflegefachmann. Die Ausbildung in Vollzeit dauert drei Jahre, kann aber auch in Teilzeitform (Dauer vier Jahre) absolviert werden. Ausbildungskurse starten jeweils zum 1. April, 1. August und 1. Oktober. Die theoretische Ausbildung findet in der Bildungsakademie der Gesundheits- und Sozialwirtschaft Hochsauerland gGmbH an den Standorten Petrischule Arnsberg sowie Verbundkrankenpflegeschule Meschede statt. Entsprechend der zunehmenden Bedeutung der Digitalisierung im Pflegeberuf setzt man in der Bildungsakademie auf modernste digitale Ausbildungsstandards und multimediale Lehrmittel. Um die digitalen Lehrmittel nutzen und den Einsatz moderner digitaler Werkzeuge einüben zu können, erhalten alle Auszubildenden zum Ausbildungsstart kostenfrei ein eigenes iPad.

Auch eine einjährige Pflegeassistenz-ausbildung wird angeboten. In Kooperation mit der FOM Hochschule ist in Arnsberg zudem ein berufsbegleitender Bachelorstudiengang „Pflege“ möglich. Darüber hinaus gibt es beispielsweise mit den Ausbildungsgängen „Medizinische/r Fachangestellte/r“ (3 Jahre), „Operationstechnische/r Assistent/in (OTA)“ (3 Jahre) oder „Medizinisch-Technische/r Assistent/in Radiologie (MTA-R)“ (3 Jahre) noch mehr vielseitige Gesundheitsberufe zur Auswahl. Interessierte können sich unter Tel. 0 29 32/9 80 24 81 40 oder www.klinikum-hochsauerland.de/ausbildung informieren und bewerben.

Anzeigen

burmann
BAUUNTERNEHMUNG

www.burmann-bau.de

Bauunternehmung Burmann GmbH
Im Schwarzen Bruch 5 · 59872 Meschede
Telefon: 02 91 16 49

GALLET
moderne anstrichtechnik gmbh

Fachbetrieb für alle Malerarbeiten

Tel. (02 91) 28 57, info@moderne-anstrichtechnik.de
Schneidweg 10, Meschede-Enste

www.moderne-anstrichtechnik.de



Interview

„Dieser Beruf stärkt mich und mein Selbstbewusstsein“

Aufgaben in der Pflege sind im Laufe der Jahre immer anspruchsvoller geworden. Das hat auch die Herausforderungen in der Ausbildung verändert. Neben der Ausbildung im Bereich der Gesundheits- und Krankenpflege gibt es inzwischen auch einen Studiengang Pflege, der die praktische Arbeit unter wissenschaftlichen Erkenntnissen beleuchtet. Auch am Klinikum Hochsauerland gibt es Bedarf für solche Experten, die unter anderem in einem Dualen Studiengang ausgebildet werden.

Jana Dlugosch, 23 Jahre alt, begann im Oktober 2017 den Bachelor-Studiengang Pflege an der Hochschule für Gesundheit (HSG) in Bochum. In den Studienverlauf eingebettet, erlernte sie die praktischen Grundlagen des Pflegeberufs im Klinikum Hochsauerland. Im Februar 2021 schloss Jana Dlugosch ihr Pflegestudium mit dem akademischen Grad Bachelor of Science und der Berufszulassung Gesundheits- und Krankenpflegerin ab. Aktuell steckt sie schon wieder mitten in der nächsten Herausforderung: einem Trainee-Programm Advanced Practice Nursing (APN). Die Trainees, Pflegefachpersonen mit Bachelorabschluss, sind an der Implementierung pflegerischer Prozesse sowie Standards auf Grundlage des aktuellen Stands der Wissenschaft beteiligt.

Frau Dlugosch, Sie haben die Möglichkeiten einer hochwertigen Pflegeausbildung mit parallelem Studium gleich von Anfang an genutzt. Warum haben Sie sich dafür entschieden?

Jana Dlugosch: Am Thema „Pflege“ war ich von Anfang an interessiert. Ich wollte nach dem Abitur aber auch studieren. Über eine intensive Recherche bin ich zu den Möglichkeiten einer Art Dualen Studium in der Pflege gelangt. Dabei erlernt man die fachpraktischen Aspekte des Pflegeberufs und schließt zugleich eine akademische Ausbildung mit ein. Man lernt beispielsweise evidenzbasiertes, also wissenschaftlich fundiertes Arbeiten. Dazu gehört, pflegewissenschaftliche Erkenntnisse zu recherchieren, sie zu bewerten, Pflegeprozesse zu gestalten oder ein Pflegeteam bei Veränderungen zu begleiten und zu motivieren. Ich hatte bei der Entscheidung mein Interesse am Beruf und die Chance, möglichst tiefgreifendes Wissen dazu zu erlangen, im Blick. Das Duale Studium hat mir beides ermöglicht. Dank der 2021 neu



Jana Dlugosch hat ein Duales Studium absolviert.

FOTO: KLINIKUM HOCHSAUERLAND

eingeführten Kooperation mit der FOM Hochschule ist es heute sogar direkt im Bildungscampus Petrischule in Arnsberg möglich, eine Ausbildung und ein Bachelor-Studium zu absolvieren.

Die Ausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege beziehungsweise Pflegefachfrau/-mann ist ja schon anspruchsvoll. Und dann noch ein Studium dazu.

Hat sich diese Investition für Sie gelohnt?
Jana Dlugosch: Berufe in der Pflege sind stets eine besondere Herausforderung – denn sie haben ja mit Menschen zu tun. Die Möglichkeit, hierzu ein passendes Studium zu absolvieren, hat mich überzeugt. Die klassische Pflegeausbildung ermöglicht einem ja schon viele Entwicklungsmöglichkeiten, beispielsweise durch spezielle Fach-

weiterbildungen wie Fachkrankenschwester/-pfleger für Anästhesie- und Intensivpflege, Fachkinderkrankenschwestern/-pfleger und einigen mehr. Mit einem Studium lässt sich das noch um zusätzliche Optionen erweitern. Die Aufgaben in der Pflege sind über die Jahre hinweg immer anspruchsvoller geworden. Neue pflegewissenschaftliche Erkenntnisse und neue Möglichkeiten in der Therapie erfordern, dass man sein Wissen immer wieder an den aktuellen Stand anpasst.

Sie haben die Besonderheiten Ihrer Ausbildung geschildert. Wie wirkt sich dies konkret auf Ihren Berufsalltag aus?

Jana Dlugosch: Mit meinen Aufgaben ist natürlich auch die Verantwortung gewachsen. Und das ist genau das, was ich von Anfang



angestrebt habe. Und ich nehme die Herausforderungen an, in enger Kooperation mit Ärztinnen und Ärzten sowie weiteren Fachleuten aus verschiedenen Gesundheitsberufen für die Genesung und das Wohl der Menschen in unserer Obhut zu arbeiten. Neben meiner Tätigkeit in der direkten Betreuung von Patienten und Patientinnen erarbeite ich mit vier weiteren APN Trainees zudem pflegerische Fragestellungen im Rahmen einer Arbeitsgruppe. Diese wird von den Mitarbeiterinnen der Pflegeentwicklung wissenschaftlich geleitet. Neben der Entwicklung von Standards werden auch Kennzahlen zur Qualitätssicherung erfasst und für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Stationen aufbereitet. Ferner sind die APN Trainees unter anderem an der neu implementierten Fortbildungsreihe „One Minute Wonder“ beteiligt. Hierfür werden monatlich zu wechselnden Themen Poster gestaltet, die an Orten platziert werden, wo es im pflegerischen Alltag zu Wartezeiten kommt. Die „One Minute Wonder“ bieten somit eine effektive Methode der Wissensvermittlung.

Pflegeberufe müssen ja oft mit dem pauschalen Vorurteil kämpfen, der Verdienst sei schlecht. Sind Sie jetzt Geringverdiener?

Jana Dlugosch (lacht): Das sicher nicht, auch wenn ich mir natürlich angesichts der großen Verantwortung mehr wünschen würde. Pflegekräfte erhalten im Klinikum Hochsauerland eine Vergütung und Sozialleistungen nach dem Tarifvertrag AVR-C. Einstiegsgehälter für examinierte Pflegekräfte liegen bei rund 3.100 Euro, nach den ersten drei Berufsjahren und einer erfolgreichen Fachweiterbildung wie beispielsweise zur Fachkrankenschwester/-pfleger für Anästhesie- und Intensivpflege beträgt das Gehalt etwa 3.800 Euro. Nacht-, Sonntags- oder Feiertageinsätze werden zusätzlich mit steuerfreien Zuschlägen vergütet. Weitere Zulagen, etwa für Wechselschicht, und bis zu 10 zusätzliche Urlaubstage können hinzukommen. Pflegefachkräfte, die eine Füh-

rungsposition bekleiden, können deutlich mehr verdienen. Hinzu kommen kontinuierliche Tarifsteigerungen sowie eine betriebliche Altersvorsorge, in die der Arbeitgeber etwa 2.000 bis 2.500 Euro pro Jahr einzahlt. Auch eine Jahressonderzahlung erhöht das Gehalt auf das Jahr gesehen. Damit liegt ein durchschnittliches Bruttogehalt im Pflegedienst, das man mit ungefähr 50.000 Euro im Jahr ansetzen kann, heute über dem, was Fachkräfte in der Gesamtwirtschaft durchschnittlich erzielen.

Frau Dlugosch, wie nah können Sie noch an den Wurzeln Ihres Berufes, wie nah an den Menschen arbeiten?

Jana Dlugosch: Mein soziales Interesse an diesem Beruf ist sehr stark ausgeprägt. Ich wollte stets einen Beruf, in dem ich den Menschen etwas von dem zurückgeben kann, was ich als positiv in dieser Gesellschaft wahrgenommen habe: Ich habe eine gute Ausbildung genossen und bin dankbar für ein privilegiertes Aufwachsen.

Man spürt, dass Sie voll in Ihrem Beruf aufgehen. Was bestärkt Sie bei Ihrer Entscheidung stetig aufs Neue?

Jana Dlugosch: Es ist die Vielseitigkeit, die von den Menschen ausgeht, mit denen ich täglich zu tun habe. Es ist aber auch die medizinische und emotionale Fürsorge gegenüber den Patienten und Patientinnen. Ich lerne wöchentlich viele Menschen neu kennen und bin an ihren Lebensgeschichten interessiert. Meine Arbeit hier ist direkt von der Beziehung zu den Patienten geprägt. Ihnen im Klinikum wieder ein positives Lebensbild zu geben, ist auch ein wichtiger Teil der Verantwortung in meinem Beruf und stärkt mich und mein Selbstbewusstsein bei meiner täglichen Arbeit und noch weit darüber hinaus. Das Maß an Verantwortung, gleich nach dem Abschluss der Ausbildung, und der Beruf an sich haben meine persönliche Entwicklung unterstützt und positiv beeinflusst. So viel steht fest.

• Interview: Richard Bornkeßel

Ein besonderer Mann, ein überzeugter Christ und ein großer Deutscher“, schrieb der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck einmal über Adolph Kolping. Adolph Kolping gilt als der Sozialreformer des 19. Jahrhunderts. Er war aber auch ein erfolgreicher katholischer Publizist und ein volksnaher Seelsorger. Maßgeblich prägten ihn aber wohl die Erfahrungen, die er in seiner Zeit als Kaplan in Elberfeld machte, wo er Präses des von Georg Breuer gegründeten Gesellenvereins wurde. Hier erkannte er schnell, dass der Zusammenschluss der Gesellen, als Gleichgesinnte, eine Chance beinhaltet zur Bewältigung persönlicher Nöte und sozialer Probleme. In der Weiterentwicklung dieser Idee und der Gründung weiterer Gesellenvereine fand er seine wahre Berufung und Erfüllung bis zu seinem Tod.

1865 starb Adolph Kolping – seine Idee aber lebt weiter. Für nahezu ein Jahrhundert prägte die Zielgruppe der ledigen Handwerksgelegen die Arbeit. Nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich der Verband durch vielfache Wandlungsprozesse und wurde schließlich zu dem Kolpingwerk, welches Heimat für die unterschiedlichsten Zielgruppen bietet und sich – ganz im Sinne Adolph Kolphings – selbstbewusst als katholischer Sozialverband, den verschiedenen Aufgaben und Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft stellt.

Die Handwerkskammern als Körperschaften des öffentlichen Rechts, organisieren ihre Arbeit in Eigenverantwortung. Sie haben eine Vollversammlung und einen Vorstand, der die Geschicke der Kammern voranbringt. Die Vollversammlung setzt sich aus Vertretern und Vertreterinnen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen. Und hier kommt das Kolpingwerk wieder ins Spiel. Das Kolpingwerk ist im Handwerk, in der Organisation und der Arbeit der Handwerkskammern, gemeinsam mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB), ein wichtiger und bedeutender Partner.

Seit der Gründung der heutigen Handwerkskammern in den 1950er-Jahren erfolgt

INFO

In der Handwerkskammer Südwestfalen ist Werner Hellwig für die Koordinierung der Arbeitnehmervertretung auf der „Kolping-Seite“ zuständig. Tel. 0 29 55/15 89, E-Mail: h.w.hellwig@t-online.de.

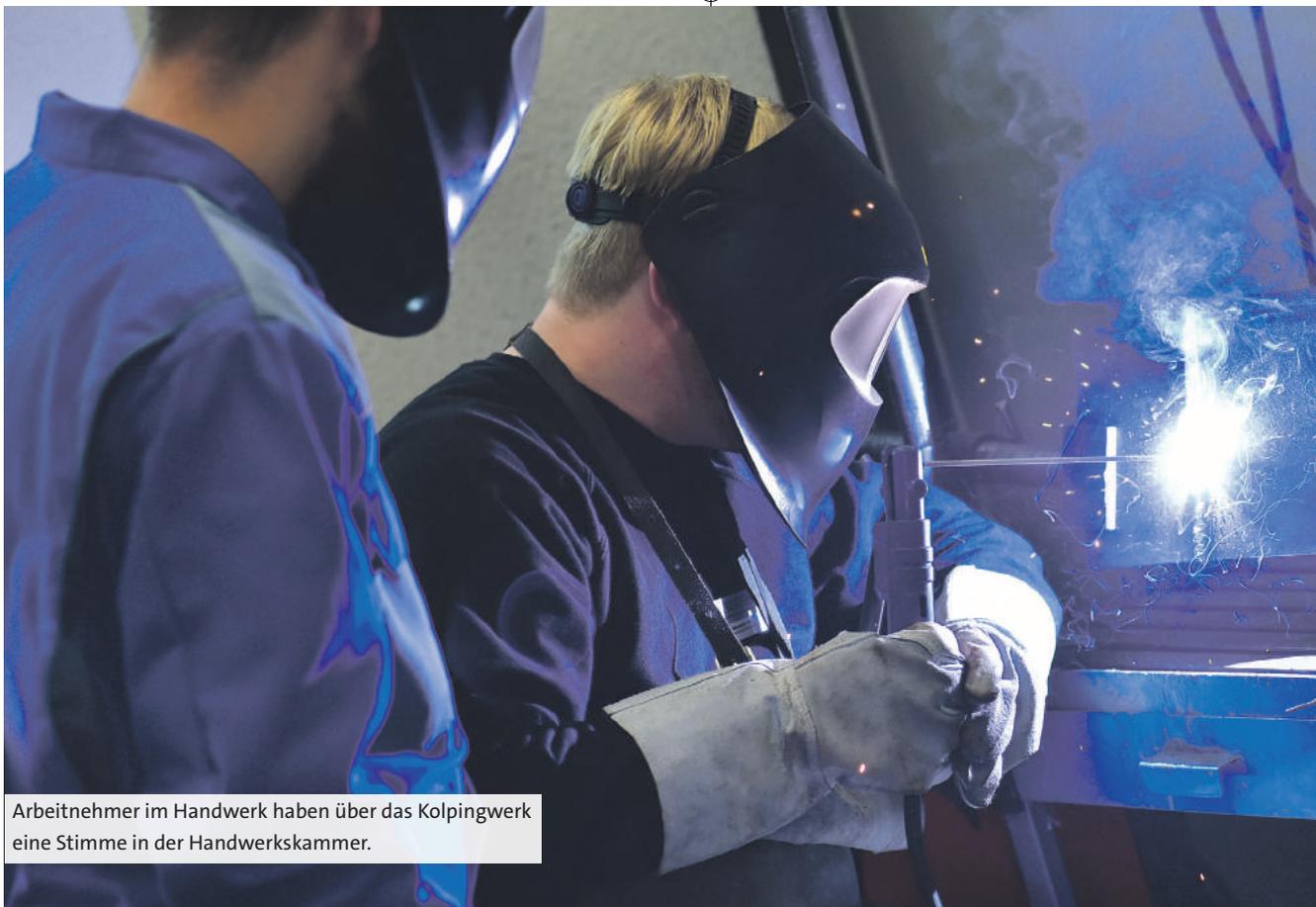


FOTO: RALPH WENTZ

Arbeitnehmer im Handwerk haben über das Kolpingwerk eine Stimme in der Handwerkskammer.

Handwerk

● Kammer ohne Kolping: Denkbar, aber nicht sinnvoll

Kolping und Handwerk? Gibt's das noch? Was hat denn Kolping mit dem Handwerk, den Entwicklungen und Veränderungen im Handwerk zu tun? Natürlich: Adolph Kolping war auch der Gesellenvater und hat in seiner Zeit viel für die Gesellen und das Handwerk getan. Aber spielt Kolping, das Kolpingwerk, auch heute noch eine aktuelle Rolle im Handwerk?

die Besetzung der Arbeitnehmervertretung durch die Handwerkskammerwahlen. Traditionell schlagen dabei Kolpingwerk und DGB eine gemeinsame Wahlliste der Vertreter für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem Handwerk vor. Beide vereinbaren die Sitzverteilungen und die Besetzung der verschiedenen Mandate.

Die Handwerksordnung hat den verbindlichen Rahmen und die gesetzlichen Grundlagen für diese Mitwirkung geschaffen. Ganz praktisch bedeutet dies im Kammerbezirk der Handwerkskammer Südwestfalen in Arnsberg, dass Arbeitnehmer aus Betrieben an der Arbeit und Ausrichtung der Handwerkskammer als Kolpinger (oder Gewerkschaftler) aktiv beteiligt. So war zum Beispiel der erst kürzlich verstorbene Klaus

Rhode aus Olsberg-Bigge über viele Jahre als Arbeitnehmer-Vizepräsident (1984 bis 2009) in der Handwerkskammer Südwestfalen aktiv.

Und auch aktuell ist das Kolpingwerk mit einem Mandat im Vorstand der Handwerkskammer tätig, ebenso auch in der Vollversammlung, einigen Ausschüssen und dem Berufsbildungsausschuss der Handwerkskammer. Hier werden wichtige Grundlagen und Entwicklungen in der beruflichen Bildung beraten und für die Vollversammlung vorbereitet.

Die Mitbestimmung in der Kammerarbeit ist ein hohes Gut, welches nicht aufgegeben werden darf – welches aber auch verpflichtet. Alle fünf Jahre wird die handwerkliche Selbstverwaltung – in Abstimmung

mit den Gewerkschaften – neu gewählt. Für diese gemeinsame Liste werden dann wieder Arbeitnehmer gesucht, die sich ehrenamtlich in den Gremien der Handwerkskammer engagieren wollen. Die Handwerksordnung regelt die Lohnfortzahlung für diese Zeit.

Für das Kolpingwerk steht diese Aufgabe in der Tradition seines Gründers. „Kolping misst einer menschenwürdigen Gestaltung der Arbeitswelt eine besondere Bedeutung bei“, so steht es im Leitbild des Kolpingwerkes Deutschland. Ein Engagement in der Handwerkskammerarbeit ist deshalb ein Beitrag für die Gestaltung der Arbeitswelt und ist gesellschaftlicher Auftrag, wie es das Kolpingwerk für sich formuliert.

● Werner Hellwig



Arbeit in einer katholischen Kita

Der Umgang mit christlichen Werten und Themen begeistert

Es gibt viele Mythen, die sich um eine Beschäftigung bei einem katholischen Arbeitgeber ranken. Aber welche sind wahr und welche „Fake News“ lassen sich ins Reich der Fantasie verbannen? Und wie sehen das die Auszubildenden und Praktikanten in den katholischen Kitas in Meschede und Bestwig? Welche Bedeutung hatte das Katholische für sie bei den Bewerbungen?

In Meschede und Bestwig haben die angehenden Fachkräfte unterschiedliche Haltungen zum Glauben. Aber an die „Mythen“ über ihren katholischen Arbeitgeber glauben die wenigsten. Das liegt auch an der offensiven Informationsarbeit der Kita gem. GmbH Hochsauerland-Waldeck, in deren Trägerschaft 65 katholische Kitas stehen, in denen mehr als 1.000 Mitarbeitende fast 4.000 Kinder betreuen. „Die Kita gem. GmbH hat bei einem Besuch an meiner alten Schule die möglichen Vorurteile ausgeräumt“, erzählt Lara Giesmann, die ihre Ausbildung in der Kita St. Walburga in Meschede absolviert.

Häufig sind es nicht-katholische Auszubildende, die sich vor ihrer Bewerbung über die Vorurteile gegenüber einem katholischen Arbeitgeber Gedanken gemacht haben oder auch von Familie, Freunden und Bekannten mit ihnen konfrontiert worden sind. So wie Sabrina Merker, die eine praxisintegrierte Ausbildung in der Kita St. Raphael in Meschede macht. „Bei der Bewerbung hatte ich schon Bedenken, da ich evangelisch bin und die Kita gem. GmbH ein katholischer Arbeitgeber ist“, sagt die 26-jährige. Ihre Konfession habe aber keine Rolle gespielt. „Ich war sofort eine Mitarbeiterin, wie alle anderen auch. Das hat mich sehr beruhigt.“

Ebenso war es bei Jasmin Eickhoff, die in der Mescheder Kita St. Jakobus ihre Ausbildung absolviert. „Ich bin weder getauft noch religiös erzogen worden. Da hatte ich mich vor Ausbildungsbeginn schon gefragt, ob ich dem Anspruch eines kirchlichen Ar-

beitgebers gerecht werden kann.“ Aber auch diese Bedenken haben sich schnell gelegt. „Ich war sofort Teil des Teams und bei meiner Arbeit lerne ich viel über die christliche Religion und ihre Werte, Grundlagen und Bräuche.“

„Jede Religion wird in ihrer Vielschichtigkeit respektiert“

Wie sieht es aber bei Menschen aus, die einer nicht-christlichen Religion angehören? In Bestwig absolvieren derzeit zwei Muslima ihr Anerkennungsjahr als Erzieherin bei dem katholischen Trägerverbund: Esra Yanardag in der Kita Christkönig in Bestwig und Esra Islam in der Kita St. Anna in Nuttlar. Bei ihnen gab es im Vorfeld des Anerkennungsjahres andere Bedenken. „Von Bekannten und Teilern der Eltern gab es leise Zweifel, im Hinblick darauf, wie ich mich als Muslima in einen katholisch geprägten Alltag in der Kita integrieren kann und ob ich von den Kindern, Eltern und den Kolleginnen und Kollegen akzeptiert und respektiert werde“, sagt Esra Yanardag, die selbst als Kind in einer katholischen Kita betreut worden ist.

Esra Islam hatte selbst Bedenken, bevor sie zu St. Anna kam. „Ich war mir unsicher, ob mein Glaube akzeptiert werden würde und ob ich den Kindern genügend über das Christentum beibringen kann.“ Dass alle Zweifel aber grundlos waren, haben die beiden Frauen vom ersten Tag ihrer Ausbildung an gemerkt. „Wenn es Süßigkeiten gibt, achten die Kolleginnen darauf,

dass es ohne Gelatine ist, damit ich es essen darf. Auch dass ich ein Kopftuch trage, ist für die Kolleginnen, Eltern und Kinder kein Problem“, berichtet Esra Yanardag. Esra Islam freut sich über die Akzeptanz gegenüber ihrem Glauben, die sie seit ihrem ersten Tag in St. Anna erfährt. „Jede Religion wird in ihrer Vielschichtigkeit respektiert. Jeden Tag, den ich hier erleben darf, ist für mich eine Bereicherung.“

Aus der Erfahrung heraus kann man berichten, dass das Katholische für die wenigsten Auszubildenden eine entscheidende Rolle bei der Auswahl ihres Arbeitgebers spielte. Anders bei Auszubildenden wie Nina Krick und Lara Wunderatsch: Sie sind eher die Ausnahme als die Regel, weil für sie das „Katholische“ bei der Stellenauswahl entscheidend war. „Vor meiner Ausbildung habe ich als Alltagshelferin in einer katholischen Kita gearbeitet. Daher war es mir schon sehr wichtig, welche Werte und welches Menschenbild in der Einrichtung vermittelt werden“, sagt Nina Krick. Die 35-jährige absolviert eine praxisintegrierte Ausbildung in der Kita St. Franziskus in Meschede.

Bei Lara Wunderatsch, von der Kita St. Andreas in Velmede, waren Glaube und kirchliches Engagement Teil der Kindheit. „Dass wir einen katholischen Träger haben, bedeutet für mich, dass wir uns intensiv mit dem Glauben und seinen Werten beschäftigen und das auch den Kindern mitgeben“, führt die Auszubildende aus, die auch ein aktives KJG-Mitglied ist. Nur wenige Bewerber und neue Auszubildende haben





noch Vorurteile, wenn sie ihren Dienst in einer katholischen Kita antreten oder sich bewerben, berichtet Jana Droste, Praxisleitung in der Kita St. Jakobus in Remblinghausen. „Fragen nach der eigenen Konfession oder der Partnerschaft gibt es noch immer, aber sie sind weniger geworden“, resümiert sie ihre Erfahrungen im Umgang mit den jungen Auszubildenden. Die Schwerpunkte in den Anforderungsprofilen des größten Trägers für Kindertageseinrichtungen in der Region, liegen bei der Auswahl ihrer Auszubildenden auch mehr in der charakterlichen Eignung als im katholischen Glauben.

Fachkräfte werden individuell gefördert

Mit der Erfahrung und dem Knowhow der katholischen Kirche im Rücken sei es somit letztlich ein großer Vorteil für die jungen Menschen, die sich für eine Ausbildung bei der Kita gem. GmbH Hochsauerland-Waldeck entschieden haben. Schon in der Ausbildung liegt ein Schwerpunkt in der individuellen Förderung der angehenden Fachkräfte. „Die intensive Betreuung ist ein absoluter Pluspunkt bei uns“, sagt ihre Kollegin Eva Schemme von der Kita St. Joseph in Ostwig. „Es ist nicht nur die Aussicht auf Übernahme, sondern sind auch die individuellen Weiterbildungsprogramme nach der Ausbildung, die die Einrichtungen der Kita gem. GmbH attraktiv machen.“

Martina Szypulewski von der Kita St. Nikolaus in Freienohl sieht zudem den Gestaltungsfreiraum für Auszubildende als entscheidend an. „Die Auszubildenden können ihren Ausbildungsprozess aktiv mitgestalten und sich somit früh spezialisieren“, sagt sie. Waltraud Krämer, von der Kita St. Nikolaus in Wennemen, beobachtet, dass die Auszubildenden bereits vor Beginn der Ausbildung wissen, was es bedeute, in einer katholischen Einrichtung zu arbeiten. „Die Auszubildenden gehen offen mit dem Thema Glauben um und finden Gefallen an den religionspädagogischen Aufgaben.“

Insgesamt treffe die professionelle pädagogische Beschäftigung mit dem Glauben auf große Begeisterung bei den Auszubildenden. „Die Integration christlicher Werte in den Kita-Alltag sorgt auch für den Abbau jeglicher Bedenken bei den angehenden Fachkräften. Das Vorleben von christlichen Werten ist in den katholischen Kitas in Moschee und Bestwig die beste Form, diese auch zu vermitteln – nicht nur gegenüber den Kindern“, stellen die Verantwortlichen unisono fest.

• Lukas Rummeny



„Die Ausbildung sorgt für eine Reflexion des eigenen Glaubens.“ – Auszubildender Steffen Schleiße, Ostwig.



„Ich hatte keine Bedenken für die Kirche zu arbeiten.“ – Nina Krick, St. Franziskus, Auszubildende.



„Viele sind froh, überhaupt einen Ausbildungsplatz zu haben, egal in welcher Trägerschaft.“ – Barbara Ramspott, Bestwig, Leitung.



„Der christliche Glaube wird in unserem Arbeitsalltag gelebt und vermittelt.“ – Verena Borgmann, Kita-Leitung St. Walburga.



„Die Wertevermittlung ist uns sehr wichtig.“ – Viktoria Becker, Praxisleitung, St. Andreas, Velmede



„Der Glaube hat bei der Wahl meines Praktikumsplatzes keine Rolle gespielt.“ – Inga Seidel, Praktikantin, St. Franziskus.

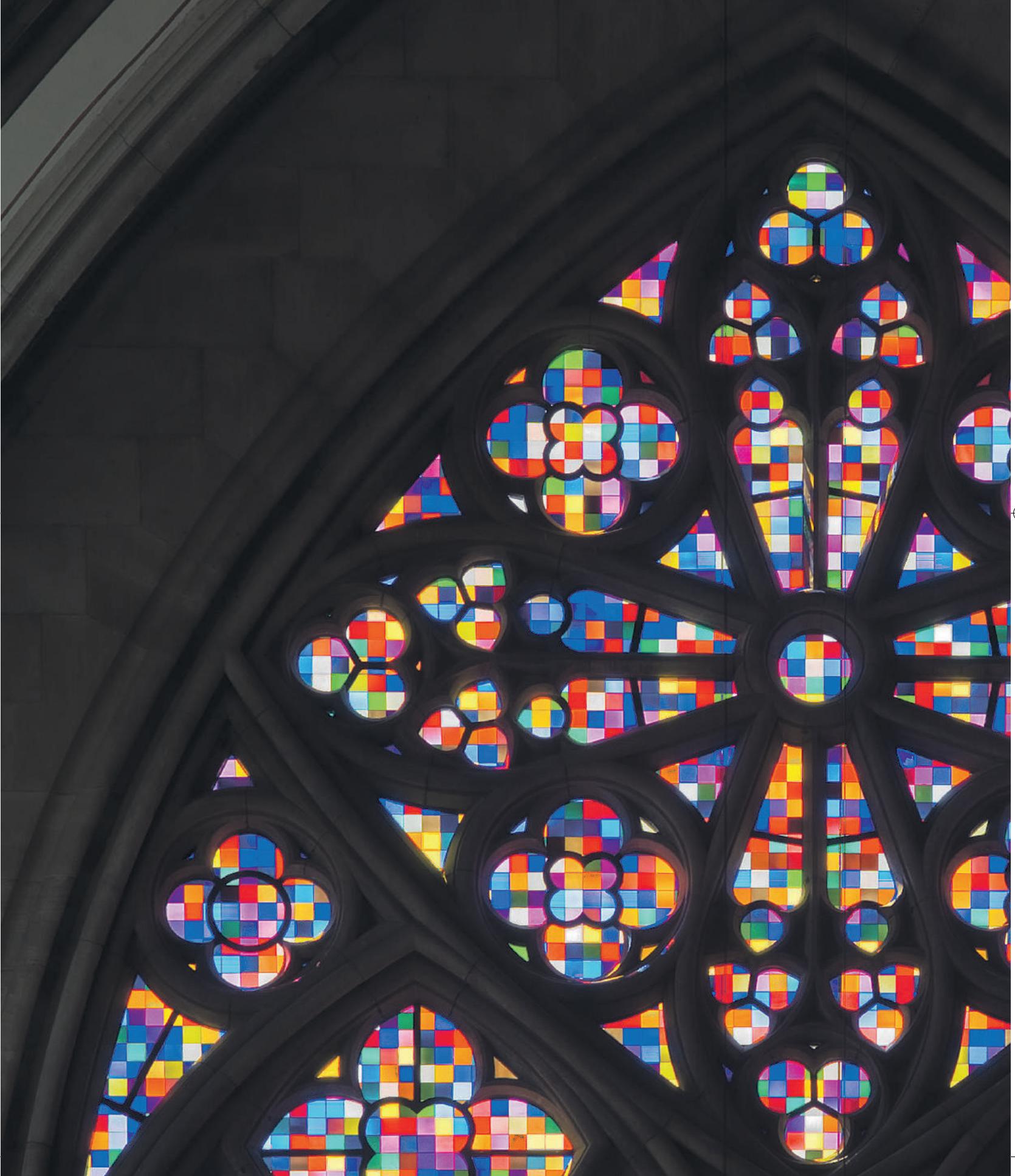


„Der Träger bietet eine hohe Chance auf Weiterbeschäftigung.“ – Brigitte Sommer, Praxisleitung St. Raphael.



„Viele Auszubildende zeigen die Bereitschaft, ihren Glauben zu leben.“ – Daniela Ernst, Kita-Leitung Nuttlar.





Jeder ist wichtig

Bibel-Worte

„So hat Gott in der Gemeinde allen ihre Aufgabe zugewiesen. Da gibt es erstens die Apostel, zweitens die, die prophetische Weisungen erteilen, drittens die, die zum Lehren befähigt sind. Dann kommen die, die Wunder tun oder heilen können, die Dienste oder Leitungsaufgaben übernehmen oder in unbekanntem Sprachen reden.“
(1. Korinther 12,28)

FOTO: KÖLN, DOM, SÜDQUERHAUS, SÜDQUERHAUSENSTÜR, NACH EINEM ENTWURF VON GERHARD RICHTER, 2007, DETAILM COURONNEMENT, ©ENTWURF: GERHARD RICHTER, KÖLN; FOTO: HOHE DOMKIRCHE KÖLN, DOMBAUHÜTTE; MATZ UND SCHENK



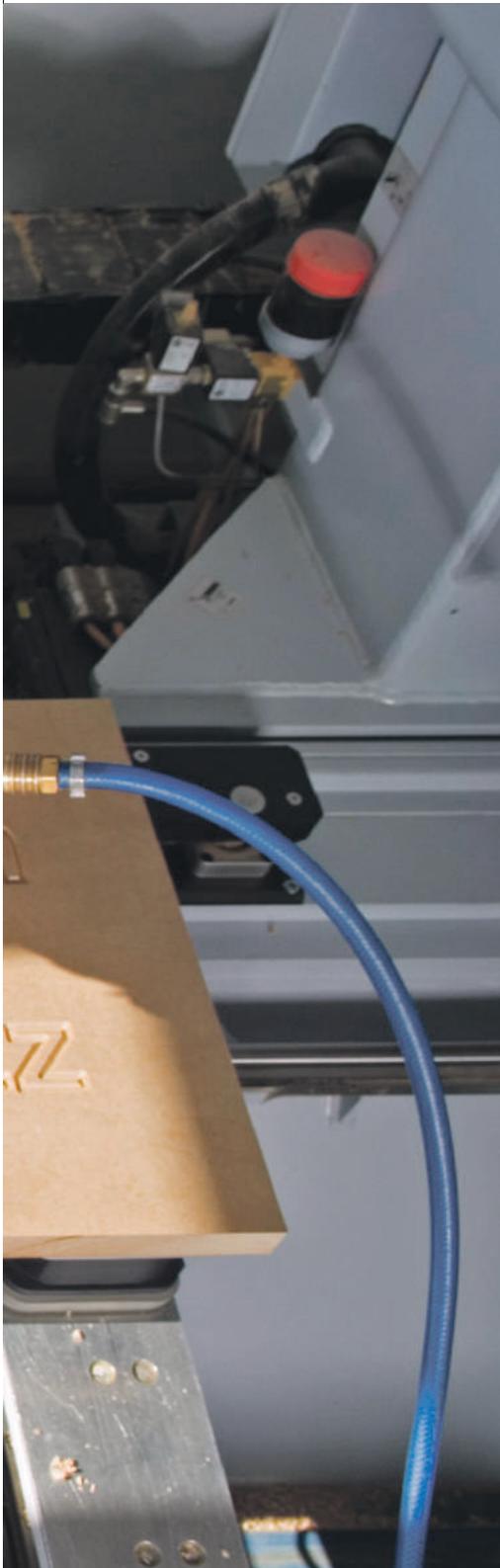


Leben und Arbeiten in der Abtei

• Das gemeinsame Projekt „Königsmünster“ verbindet

Die Abtei Königsmünster ist Arbeitgeber für mehr als 140 Personen in den verschiedenen Betrieben, den Gästehäusern, der Schule und auch in der Cella Hannover. Aber den einen Arbeitgeber „Abtei“ gibt es nicht, da man sich wie bei den Angeboten auch als Arbeitgeber an verschiedenen Gruppen und Bedürfnissen orientieren muss.





Viele Angebote der Abtei begründen sich auf den unterschiedlichen Begabungen von Brüdern und sind in den vergangenen gut 90 Jahren zu einer großen Vielfalt herangewachsen, außerdem haben auch immer wieder praktische Fragen zu neuen Tätigkeitsfeldern geführt. Dabei könnten die Brüder diese Vielfalt heute nicht mehr ohne weltliche Mitarbeitende abbilden.

Die Lebensentwürfe von Mitarbeitenden und ihre Erwartungen an den Arbeitgeber Abtei und das Arbeitsumfeld sind aufgrund der vielfältigen Bereiche sehr unterschiedlich. Auf dem Klosterberg wird fast rund um die Uhr gearbeitet: Während nach einer Abendveranstaltung in der Gaststätte noch aufgeräumt wird, beginnt für die Bäckerei der Dienst. Im Laufe des Tages kommen Köchinnen und Köche, Tischlerinnen und Tischler, Schmiede, Servicemitarbeiter, Fahrer, Lehrerinnen und Lehrer, Hausmeister, Verkäuferinnen, Reinigungskräfte usw. hinzu. Die Liste der Tätigkeitsfelder, die den Klosterberg „am Laufen halten“ ist fast endlos lang, umfasst rund 30 mitunter ganz unterschiedliche Berufe. Schließlich müssen Gäste versorgt, die Schüler des Gymnasiums betreut und Kunden bedient werden. Zu den verschiedenen persönlichen Situationen und der zeitlichen Ausdehnung des Arbeitstags kommt die räumliche Entfernung auf dem Klosterberg, aber auch zu den Abtei-Läden Olsberg und Meiste sowie zur Cella Hannover. Es kann durchaus passieren, dass sich manche Angestellte nur auf dem jährlichen Angestelltenfest begegnen (können).

Aus den stark unterschiedlichen rechtlichen Vorgaben ergibt sich zudem auch eine Trennung in verschiedene Gesellschaften. Anders als zum Beispiel die Erzabtei der Kongregation in St. Ottilien, die eine Körperschaft des öffentlichen Rechts ist, steckt hinter der Abtei Königsmünster die

Vereinigung der Benediktiner zu Meschede e.V. In diesem eingetragenen Verein sind zum einen die Mönche als Mitglieder organisiert, zum anderen auch die wenigen Mitarbeitenden in den ideellen Bereichen angestellt. Im Jahr 2011 ist die Energiezentrale gebaut und dafür die BeneFactum GmbH als hundertprozentige Tochter gegründet worden, dort sind keine Mitarbeitenden angestellt. 2016 wurden schließlich weite Teile der Zweck- und Geschäftsbetriebe in die AbteiWaren Königsmünster GmbH ausgegliedert, wo auch der überwiegende Teil der Mitarbeitenden angestellt ist. Die Schule wiederum ist zwar Teil der Vereinigung, wird aber komplett getrennt verwaltet, da als sogenannte Ersatzschule die Vorgaben des Landes umgesetzt werden müssen.

Es gelten verschiedene Tarifwerke

Die verschiedenen Bereiche und rechtlichen Rahmenbedingungen führen in der Abtei zum Einsatz ganz unterschiedlicher Tarifwerke. In der Schule gelten die Tarife des öffentlichen Dienstes. Außerdem werden dort auch Beamte im Ersatzschuldienst beschäftigt. Die Handwerker in den Werkstätten haben ihre eigenen Tarife, die auf die entsprechenden Situationen des Gewerks angepasst sind. In den ideellen Bereichen findet die kirchliche Grundordnung und die Kirchliche Arbeits- und Vergütungsordnung Anwendung. „Insgesamt sind wir trotzdem bemüht, für alle unsere Mitarbeitenden ähnliche Standards zu schaffen. So bekommen beispielsweise alle Mitarbeitenden Rabatte bei unseren Angeboten und können vergünstigt in unserer Mensa essen“, erklärt der kaufmännische Leiter Jonas Busch.

In der Abtei arbeiten aber nicht nur weltliche Mitarbeitende, auch die Mönche tragen ihren Teil zum Lebensunterhalt der Gemeinschaft und zu den gemeinnützigen





In der Abtei-Gaststätte gelten andere Arbeitszeiten als zum Beispiel in der Bäckerei. FOTO: RÉNE GOLZ



Der Abteiladen in Olsberg.

FOTO: RÉNE GOLZ

Zwecken der Abtei bei. Die Brüder sind quer durch alle Bereiche entsprechend ihren Fähigkeiten eingesetzt. Vom Lehrer über den Metallbaumeister bis zur Mitarbeit bei der Herstellung von Lebensmitteln werden alle Bereiche abgedeckt. Für die Mönche ergibt sich eine besondere Herausforderung darin, die Anforderungen ihres Arbeitsbereichs mit ihrem monastischen Leben in Einklang zu bringen. Zwar gibt es in der Regel des heiligen Benedikt einen eigenen Abschnitt über „Mönche als Handwerker“, aber häufig sind feste Gebetszeiten und ein modernes Arbeitsleben mit ständiger Erreichbarkeit und Flexibilität doch schwie-

riger miteinander zu vereinbaren als es auf den ersten Blick scheint. Einige Brüder und Patres arbeiten Vollzeit in der Seelsorge und sind tagsüber gar nicht auf dem Klosterberg. Außerdem gibt es interne Dienste, die nach Außen kaum sichtbar werden. So gibt es zum Beispiel einen Bruder, der sich um die Alten und Erkrankten kümmert.

„Es wird auch als kirchlicher Arbeitgeber immer mehr zur Herausforderung, engagierte Menschen zu finden, die sich einbringen wollen. Die Kirchen und insbesondere das kirchliche Arbeitsrecht stehen immer wieder verstärkt in der Kritik der Öffentlichkeit. Wir sind zwar ein kirchlich

geprägter Arbeitgeber, stehen aber in vielen Fällen außerhalb der Strukturen des Erzbistums. So können wir uns in einzelnen Themen anders positionieren als es das Erzbistum könnte. Trotzdem hängt unsere Attraktivität als Arbeitgeber nicht unwesentlich von der aktuellen öffentlichen Meinung zur Kirche ab. Keiner unserer Mitarbeitenden hat im Übrigen arbeitsrechtliche Konsequenzen zu befürchten, wenn er wieder heiratet oder seine sexuelle Orientierung oder Identität auslebt“, beschreibt der Cellerar (Wirtschaftsverwalter) Pater Julian Schaumlöffel die Situation.

Im Spannungsfeld zwischen moderner Arbeitswelt und Kloster

Insgesamt ergeben sich immer wieder Spannungsfelder innerhalb der Abtei, aber auch zu den äußeren Vorgaben und Einflüssen. Die Abtei will einerseits ein moderner Arbeitgeber sein und blickt doch auf eine lange Tradition zurück. „Wir wollen jedem Mitarbeitenden gerecht werden und sind auch an die Regelungen gebunden, die Tarifverträge vorsehen. Wir sind ein Ort der Freiheit und können uns doch nicht zu weit von der Weltkirche entfernen. Wir arbeiten in einer digitalen und flexiblen Arbeitswelt und haben trotzdem klösterliche Strukturen. All diese Spannungen machen das Leben und Arbeiten in Königsmünster aber gerade interessant und bieten immer die Möglichkeit, Neues zu entwickeln.“

Und bei allen Spannungen und Unterschieden innerhalb der Abtei verbindet die Menschen auf dem Klosterberg das gemeinsame Projekt „Königsmünster“, das sie in all seinen Facetten weiterbringen möchten. „Treu unserer benediktinischen Prägung wollen wir den christlichen Glauben an diesem konkreten Ort leben, Angebote in hoher Qualität und mit großer Zuverlässigkeit schaffen, unseren Gästen und Kunden gerecht werden und dabei – getreu dem Motto unseres Gymnasiums – den Schülerinnen und Schülern neben guter Bildung mit weitem Herzen Menschsein ermöglichen“, erläutert Schaumlöffel weiter.

Alle Einnahmen, die generiert werden können, fließen nach seinen Worten direkt oder indirekt in die gemeinnützige Tätigkeit der Abtei oder in Projekte der Klöster der Kongregation in Afrika, Asien, Mittel- und Südamerika. „Ziel unseres Engagements ist nicht Gewinnmaximierung, sondern die Eröffnung von Gestaltungsräumen für unsere ideellen Bereiche. Ut in omnibus glorificetur deus – Damit in allem Gott verherrlicht werde.“ : ak





Berufskolleg

„Hier kann sich jeder Einzelne einbringen“

Zwei neue Lehrkräfte am Berufskolleg Bergkloster Bestwig berichten, wie sie ihren katholischen Schulträger erleben – und christliche Werte auch im Arbeitsalltag erfahren. Ist die kirchliche Trägerschaft für sie erfahrbar? Wirkt sich das christliche Leitbild in der Praxis aus? Darüber sprach Crux mit den beiden Lehrkräften.

Ann-Kristin Lehmann kam zum neuen Schuljahr im August 2021 an das Berufskolleg Bergkloster Bestwig. Sie ist 31 Jahre alt und lebt in Sundern. Ihr Kollege Steffen Striwe ist hier erst seit dem neuen Halbjahr, also seit Februar tätig. Er ist 31 Jahre alt und kommt aus Paderborn. Beide haben früher selbst christliche Schulen besucht, aber nicht unbedingt damit gerechnet, heute an einer katholischen Einrichtung zu unterrichten. Im Interview berichten sie über ihre Eindrücke und Erfahrungen.

Wie sind Sie an das Berufskolleg Bergkloster Bestwig gekommen?

Ann-Kristin Lehmann: Ich habe Deutsch und Erziehungswissenschaften studiert und war zunächst zwei Jahre befristet an einem Gym-

nasium in Soest. Da ich in Sundern wohne, habe ich natürlich nach Angeboten im Sauerland Ausschau gehalten. Tatsächlich habe ich mich auch in eine Kartei für Privatschulen aufnehmen lassen.

Das heißt, wer sich vorstellen kann, an einer Privatschule zu unterrichten, muss sich dafür extra eintragen?

Ann-Kristin Lehmann: Nicht unbedingt. Normalerweise werden die Stellen auch im Online-Portal Leo veröffentlicht. Dennoch scheint es sich zu lohnen, sich darüber hinaus in solchen Karteien eintragen zu lassen, da sich so auch die Privatschulen nach Bewerbern umschauen können.

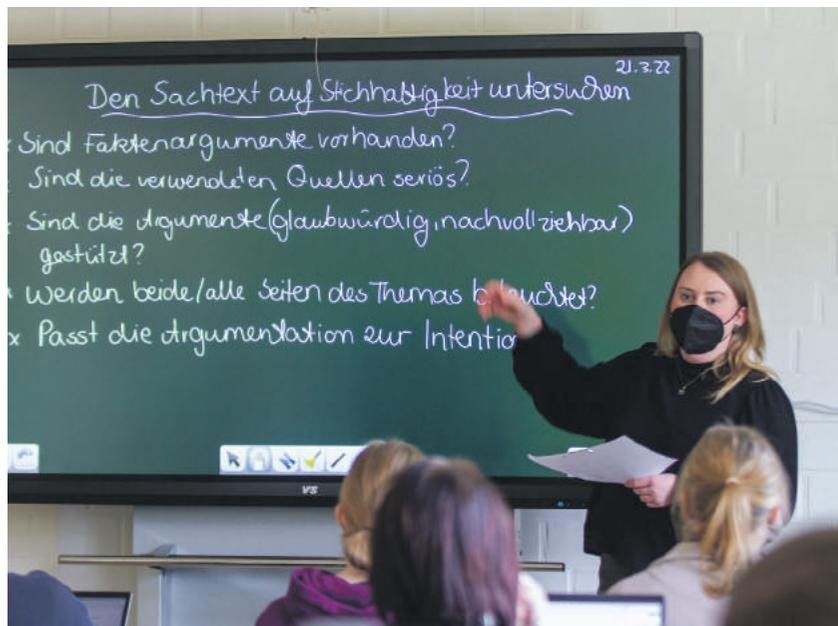
Steffen Striwe: Bei mir war es tatsächlich eine Initiativbewerbung. Ich hatte gesehen, dass das Berufskolleg bestimmte Fächer-

kombinationen für die Fachoberschule sucht. Das waren nicht meine. Gleichzeitig waren dort aber weitere Fächer aufgelistet, mit denen man sich ebenfalls bewerben könne. Das habe ich dann getan. Und da das Berufskolleg zum neuen Schuljahr am beruflichen Gymnasium mit einem neuen Abiturschwerpunkt Sport und Gesundheit beginnt, passte das gut. Ich habe Sport und Englisch studiert.

Hatten Sie selbst schon Erfahrungen mit privaten Schulträgern?

Ann-Kristin Lehmann: Ich habe früher selbst eine katholische Schule in Arnsberg besucht und dort gute Erfahrungen gesammelt. Außerdem habe ich schon mehrere Praktika an katholischen Schulen gemacht.

Steffen Striwe: Ich habe ebenfalls ein ka-





Steffen Striwe und Ann-Kristin Lehmann berichten über ihre ersten Monate am Berufskolleg Bergkloster Bestwig.

tholisches Gymnasium besucht. Und ich hatte immer das Gefühl, dass man an christlichen Schulen etwas behüteter aufwächst.

Mit welchen Erwartungen kamen Sie hierher?

Ann-Kristin Lehmann: Gerade für jemanden wie mich, die Erziehungswissenschaften als Fach hat, ist es interessant, an einem Berufskolleg in christlicher Trägerschaft zu sein. Hier kommt man auf interessante Ideen, die man an anderen Schulen vielleicht nicht hätte.

Können Sie das näher erklären?

Ann-Kristin Lehmann: Die Schülerinnen und Schüler aus meinen Klassen bringen viele Erfahrungen aus ihrem sozialen Umfeld, auch aus der Kirche, mit ein. Sie zeigen eine hohe Reflexionsfähigkeit. Sie setzen sich mit Konzepten kritisch auseinander. Diese Schule hat in ihrem Ausbildungsspektrum einen sozialen Schwerpunkt. Da ist allen daran gelegen, ein gutes Klima für ein gelingendes Miteinander zu ermöglichen.

Sie unterrichten Sport, Herr Striwe. Spielt das christliche Profil der Schule da auch eine Rolle?

Steffen Striwe: Eigentlich geht es gerade auch im Sport um Teamgeist und Teambuilding, also ein gutes Miteinander. Ich denke, da spielt das christliche Leitbild unterschiedlichst eine Rolle. Der Sport bietet auch viele Möglichkeiten, Konflikte zu aufzuarbeiten und Frust zu bewältigen.

Was zeichnet diese Schule ihrer Meinung nach aus?

Ann-Kristin Lehmann: Da ist zum einen das Klassensystem, das auch am beruflichen Gymnasium beibehalten wird. Dadurch haben die Schülerinnen und Schüler untereinander einen persönlicheren Bezug zueinander als an einer normalen gymnasialen Oberstufe. Außerdem bleibt die Größe des gesamten Berufskollegs mit 600 Schülerinnen und Schülern überschaubar. Der Anspruch ist hier, jeden Einzelnen im Blick zu behalten. Das kann bei einer solchen Größe gelingen. Hier ist niemand anonym. Und

das gilt genauso für das Lehrerkollegium, das sich gut kennt. Sowohl im Kollegium als auch in den Klassen spüre ich ein großes Interesse, das Schulleben positiv mitzugestalten.

Steffen Striwe: Ich bin ja als Berufsschullehrer ausgebildet. An den Berufskollegs haben die Lernenden vielleicht nicht dieselbe Bindung wie Gymnasiasten, die neun Jahre lang an ihrer Schule bleiben und dort aufwachsen. Dennoch erlebe ich auch hier eine starke Bindung und eine hohe intrinsische Motivation.

Spricht für diese Schule also vor allem das gute Miteinander?

Ann-Kristin Lehmann: Ja. Im Kollegium hat sich das zum Beispiel darin gezeigt, wie wir hier aufgenommen wurden. Ich wurde sofort mit allen notwendigen Informationen versorgt. Die Kolleginnen und Kollegen ka-



men auf mich zu. Ich habe mich hier selbst am Anfang nicht fremd gefühlt.

Steffen Striewe: Das kann ich nur bestätigen. Wirklich interessant war auch der pädagogische Tag jetzt im März. Der hat sich stark mit dem Katholisch-Sein befasst. Derzeit nimmt das Berufskolleg ja an einem Modellprojekt mit dem Erzbistum Paderborn teil, bei dem es darum geht, sich als christliche, katholische Schule zu definieren und sich zu fragen, was eine solche Schule ausmacht. Daran sind Lehrerinnen und Lehrer, aber auch Schülerinnen und Schüler beteiligt. Es wurde thematisiert, was das für die Schule bedeutet. Ich fand es schön mitzuerleben, wie wir uns alle in den Prozess einbringen können.

Ann-Kristin Lehmann: Ich fand es spannend, beim pädagogischen Tag daran zu arbeiten, wie wir als Lehrerinnen und Lehrer Zeit einfordern können, individuell auf Schülerinnen und Schüler einzugehen. Es gab Übungen zur gegenseitigen Wertschätzung. Wir haben konzeptionell an unserer Umgangskultur gearbeitet und überlegt, wie wir das in den Alltag integrieren. Das kommt an Schulen oft viel zu kurz.

Haben Sie das Gefühl, sich auch abseits solcher pädagogischen Arbeitstage gut einbringen zu können?

Steffen Striewe: Auf jeden Fall. Ich merke das gerade ganz besonders, da ich die Chance habe, den neuen Bildungsgang am beruflichen Gymnasium mit dem Schwerpunkt Sport und Gesundheit mitzuentwickeln. Wir sind hier gerade einmal eine Handvoll Sportlehrer. Da kommt es auf jeden an. Als Neuer bin ich da von Anfang an einbezogen.

Aber gibt der Lehrplan für einen Bildungsgang nicht schon fast alles vor?

Steffen Striewe: Ich staune selbst, was wir alles entscheiden und überlegen müssen: zum Beispiel, welche Sportarten wir im Unterricht anbieten, welche Kooperationspartner wir suchen und gewinnen wollen, wohin die Exkursionen und Klassenfahrten gehen, die dann ja auch einen Bezug zum Fach Sport haben sollen oder welche Zusatzqualifikationen wir anbieten. Eine davon ist der Übungsleiterschein C, den man hier schon unterrichtsbegleitend absolvieren kann.

• Interview: Ulrich Bock

Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Hochsauerland

Der SkF Hochsauerland ist ein Zusammenschluss verschiedener Fachdienste. Unsere Aufgabe ist es Frauen, Kindern aber auch generell Familien und Jugendlichen in Not zu helfen. Die Vielfalt unserer Dienste bringt mit sich, dass Menschen mit den unterschiedlichsten Kompetenzen und Qualifikationen dort aktiv sind. Über 230 Mitarbeiter/Innen sind heute in den Fachdiensten sozial, kreativ und flexibel tätig. Dabei bringen sie ihre Fachlichkeit und ihr Engagement ein und arbeiten nach den Leitlinien des Vereins und den christlichen Werthaltungen der katholischen Kirche.

Als großer Träger im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe fühlen wir uns verpflichtet, jungen Menschen durch Praktika und Ausbildung die Chance eines Einblicks in die verschiedenen bei uns angesiedelten Arbeitsbereiche zu geben.

Generell sind sowohl

- Bundesfreiwilligendienste
- „Schnupperpraktika“ (Kurzpraktika im Bereich Sekundarstufen der Regelschule)
- Vorpraktika (Vorbereitende Praktika von 3 Monaten bis zu 1 Jahr für Studium und Ausbildung)
- Praktika im Rahmen der Fachoberschule „Soziales“
- Berufspraktisches Jahr (Anerkennungsjahr oder integriert bei dualer Ausbildung an einer Fachschule)
- Praxissemester

in unseren Diensten und Einrichtungen möglich. In einigen Arbeitsbereichen sind jedoch aufgrund der Tätigkeit bestimmte Bedingungen an die Bewerber geknüpft, die im persönlichen Gespräch geklärt und entschieden werden müssen. Die Schwerpunkte sind unterschiedlich auf Kinder (Offener Ganztags, Heilpädagogische Tagesgruppe, stationäre Gruppe), Jugendliche (stationäre Gruppe), Familienhilfe (Sozialpädagogische Familienhilfe, FAB) verteilt.

Darüber hinaus sind auch im Einzelfall Praktika in den Bereichen Gesetzliche Betreuung, Vormundschaften und Allgemeine Sozialberatung möglich.

Zusätzlich gibt es eine ganze Anzahl von Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren und mitzuarbeiten. Je nach Neigung und Interesse bestehen Einsatzmöglichkeiten bei Kindern, Jugendlichen, in der Familienunterstützung, Fahrdienste, im technischen Bereich oder in der Gesetzlichen Betreuung.

Weitere Informationen und unsere aktuellen Stellenangebote finden Sie auch auf unserer Homepage unter www.skf-hochsauerland.de.

Oder Sie erreichen uns unter:



Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Hochsauerland.
 Breloh 5, 59759 Arnsberg
Frau Kirsten Ante-Bühner
 Tel.: 02932 9393 706
 Email: Kirsten.Ante-Buehner@skf-hochsauerland.de



HILFE GIBT ZUKUNFT

Eine reguläre Schul- und Berufsausbildung ist für die meisten Menschen in Lateinamerika leider nicht selbstverständlich. Armut, Kriminalität und Drogenkonsum sind oftmals die Folgen. Adveniat fördert nachhaltige Projekte, um Menschen neue Hoffnung und Perspektiven zu geben. Bitte helfen Sie. Vielen Dank!

www.adveniat.de/spenden

adveniat
für die Menschen in Lateinamerika





Jugendhilfe

Der ganz normale tägliche Wahnsinn wie in einer Großfamilie

Die Gründe, warum Kinder und Jugendliche nicht mehr bei ihren Eltern leben können, sei es nur vorübergehend oder auch für eine längere Zeit, sind vielfältig. Der SkF Hochsauerland bietet ihnen in unterschiedlichen Gruppenkonstellationen ein zweites Zuhause. Das Zusammenleben dort ist mitunter wie einer Großfamilie und doch anders. Eine Erzieherin gibt Eindrücke in ihren Alltag.

Dazu gehört es auch, den Spagat zu schaffen zwischen einer beruflichen Tätigkeit, die für Außenstehende viel Ähnlichkeit mit einem Familienleben hat, und dem eigentlichen Privatleben. Und so passiert es, dass eine Erzieherin, die sich auf ein entspanntes Wochenende und ein paar Stunden Ruhe und Entspannung mit Wohlfühlprogramm beim Friseur freut, sich plötzlich mitten in einem Gespräch über ihre Arbeit befindet, wenn der nett gemeinte Small Talk der Friseurin zu der Frage führt: „Wo arbeiten Sie noch gleich?“ – „In einer Wohngruppe für Kinder und Jugendliche, als Erzieherin.“ Und schon offenbart sich, wie wenig Menschen über die Arbeit der modernen Jugendhilfe wissen.

Angesichts des regelrechten Entsetzens der Friseurin, die sich ein Kinderheim mit großem Schlafsaal und gesicherten Fenstern vorstellt, entgegnet die Erzieherin: „Kinderheim sagt man nicht mehr. Ich arbeite in einer Wohngruppe. Aktuell leben dort acht Kinder, eigentlich so, wie in einigen Großfamilien in Deutschland auch. Tatsächlich sind wir in der Lage, jedem Kind ein eigenes, abschließbares Kinderzimmer bieten, teilweise sogar mit eigenem Badezimmer. Einheitsbrei gibt's auch nicht, denn bei uns bestimmen die Kinder mit, was es wann zu essen gibt.“

„Acht Kinder heißt auch acht verschiedene Persönlichkeiten“

Und aus zwei, drei beschreibenden Sätzen wird dann zwischen Strähnchenfärben und Haarschneiden ein ausgiebiges Gespräch über den Alltag in einer Wohngruppe, der ganz schön chaotisch sein kann. Denn: „Acht Kinder heißt auch, acht verschiedene Persönlichkeiten mit unterschiedlichen Schwächen und Stärken, acht unterschiedliche Schulen, acht unterschiedliche Vorgesichten und acht gute Gründe bei uns untergebracht zu sein. Dabei liegt es aber nicht in unserem Ermessen, uns irgendeine Mei-

nung darüber zu bilden. Bei uns ist jedes Kind willkommen, egal mit welcher Vorgesichte, Hautfarbe, Religion oder Geschlecht. Einfach gesagt bieten wir Kindern und Eltern eine Auszeit voneinander, um hoffentlich in Zukunft wieder gemeinsame Wege gehen zu können.“

Die Erzieherin gibt Einblicke in einen ganz normalen Tag: „Wenn ich zum Dienst komme, muss ich direkt den PC starten und checken, welche E-Mails eingegangen sind und den Anrufbeantworter abhören. Hat sich der Vormund gemeldet? Hat das Jugendamt auf meine E-Mail geantwortet? Die Verwaltung wartet auf Rückantwort von mir. Außerdem stehen für heute noch Fußballtraining und ein Zahnarztbesuch an sowie ein Besuchskontakt, sagt der Kalender. Der Dienstplan zeigt, dass wir gut besetzt sind, also alles kein Problem. Allzu lange kann ich mich mit dem administrativen Kram nicht beschäftigen, denn ab 13 Uhr werden nach und nach acht hungrige Mäuler zur Tür hereinschneien. Ein Blick auf den Speiseplan – Lasagne!“ Dann muss alles ganz schnell gehen. Während sie noch telefonierend die Sauce rührt, kommen die ersten aus der Schule. Die Begrüßung läuft ähnlich: „Hi.“ – „Hi.“ – „Wie war die Schule?“ – „Gut. Was gibt es zu essen?“ – „Lasagne.“ Während der erste sich freut: „Oh, lecker!“, kommt von der nächsten: „Och, manno! Schon wieder?“ Das wiederholt sich mehrmals. „Die Begeisterung über das Essen fällt so unterschiedlich aus, wie die Kinder selbst sind“, betont die Erzieherin.

Dann folgen die Hausaufgaben, inklusive Denkblockade beim jüngsten Kind, dem partout nicht einfällt, was das Gegenteil von „trüb“ ist. Die Erzieherin berichtet, wie daraus eine nachmittagsfüllende Angelegenheit wird. „Das Gegenteil des Wortes trüb ist ...?“, fragt sie. „Hm“, kontert das Kind. „K...“ - „Hm. Grub!“ - „Kl...“, - „Klub!“ Zwischenzeitlich klingelt das Telefon. Jugendamt. Der Termin für ein Hilfeplangespräch muss verlegt werden. „Kein Pro-

blem“, entgegnet die Erzieherin aber sie hat an dem Tag früher Feierabend und ihr Auto muss zum TÜV. Irgendwie wird es schon klappen – hat es bis jetzt immer. Sie schickt der Fachbereichsleitung eine E-Mail und fragt gleichzeitig eine Kollegin, ob sie den Dienst tauschen kann.

„Ich bin krank. Ich glaub, ich hab' Corona“

Das Hausaufgabenproblem ist immer noch nicht gelöst und mittlerweile scharen sich andere Kinder um das Mädchen. Zwei versuchen das Wort pantomimisch darzustellen, der dritten quellen fast die Augen raus, weil sie so gerne das Wort sagen würde. „Kla...“, setzt die Erzieherin an, aber auch das bringt nur ein Kunstwort hervor: „Klab.“ Dann kommt das erlösende: „Mann, Lisa! Das Wort heißt KLAR!“, von einem der anderen. „Oh mein Gott, wie cringe war das denn bitte?“, sagt der Älteste. Die Erzieherin will sich nicht anmerken lassen, dass sie mit dem Wort nichts anfangen kann, setzt ein Pokerface auf, zieht sich ins Bad zurück und flüstert in ihr Handy: „Hey Siri, was bedeutet cringe?“ Die Antwort: „Der Begriff cringe bezeichnet etwas Peinliches oder Unangenehmes. Am Schluss hat sich durchgesetzt: Cringe ist das Jugendwort 2021.“

Es klingelt an der Tür. Eine Mitarbeiterin des psychologischen Dienstes ist da, um zwei der Kinder zu besuchen. Ein kurzer, aber lauter Ruf gen Kinderzimmer und die beiden stehen parat. Die Erzieherin erinnert das Mädchen nebenbei noch daran, ihren wöchentlichen Zimmerdienst zu erledigen und ihre Wäsche zu waschen und erntet dafür rollende Augen.

Wenn die Hausaufgaben erledigt sind, folgt der entspanntere Teil des Tages: Rückzug ins Büro, um die Tagesdokumentation zu schreiben. Dabei steht die nächste in der Bürotür und hustet. „Ich bin krank. Ich glaub', ich hab' Corona.“ „Ach Quatsch! Du hast kein Corona“, so die automatische Ant-





wort, bevor die Panik aufsteigt, mit acht Kindern in Quarantäne gehen zu müssen. Doku bleibt Doku und ein Schnelltest wird hervor gekramt. Das Ergebnis ist negativ, trotzdem wird ein Termin beim Arzt vereinbart – „sicher ist sicher!“ Wieder am PC verschafft sich die Erzieherin dank elektronisch geführter Klassenbücher einen Überblick über mögliche Vorkommnisse in den Schulen der Schützlinge und stellt fest, dass sie den Elternsprechtag fast vergessen hätte. „Gut, dass der in dieser Zeit telefonisch stattfinden kann.“

Zum Mitteldienst erscheint eine Kollegin und der wöchentliche Einkauf für acht Kinder und fünf Erwachsene steht an. „Sie müssen sich den vorstellen, wie den Einzug in die Schlacht von Babilon. Die Kinder, die sich bereit erklären, werden mit meist nicht weniger als vier blauen Ikea-Tüten gefüllt mit Pfandflaschen ins Auto geladen und ab geht es. Auf dem Supermarktplatz angekommen, springen die Kinder aus dem Bulli wie eine Spezialeinheit der Polizei. Jeder nimmt sich einen Einkaufswagen und einen Teil der Einkaufsliste. Wir trennen uns und treffen uns, wenn alles erledigt ist, vor der Kasse.“ So der Plan. „Aber wie in jeder Schlacht verliert man ab und an seine Mitstreiter.“ Also wartet die Erzieherin an der Kasse. Als es ihr reicht, bugsiert sie den randvollen Einkaufswagen wieder durch die Gänge und sucht vergeblich ihre Kinder. Die stehen inzwischen mit ebenfalls vollbeladenen Einkaufswagen an der Kasse, „und beschwerten sich, dass sie immer auf mich warten müssten“. Einkäufe aufs Band, dabei darauf achten, dass die Eier beim Wiederbeladen des Einkaufswagens nicht unter dem sieben-Kilo-Kartoffelsack landen, beschreibt die Erzieherin.

„Zurück in der Gruppe angekommen springen alle in SEK-Manier aus dem Bulli, laufen sich dabei fast über den Haufen und machen sich daran, die Einkäufe in den Vorratskeller zu tragen. Dann das Geräusch, welches nichts Gutes vermuten lässt: Einer platziert den Kartoffelsack schwungvoll auf den Eiern.“ So ein Großeinkauf reicht – „wenn wir gut kalkuliert haben“ – knapp eine Woche, erzählt die Erzieherin.

„Wir werden niemals den Platz der Eltern einnehmen“

„Zeit für eine Pause bleibt an so einem Tag nicht“, geht der Bericht weiter. „Die Jungs stehen kurze Zeit später in voller Fußballmontur vor mir.“ Das bedeutet: „Wieder zurück in den Bulli und los geht’s!“ Die jüngste der Gruppe nimmt sie mit, um während des Trainings mit ihr ein paar Runden an der frischen Luft zu drehen. „Vielleicht klappen die Hausaufgaben morgen dann wieder besser.“ In solchen Momenten entstehen die besten Gespräche, weiß die Erzieherin: „So erfährt man vom ersten Herzschmerz, von Ärger in der Schule, Träumen und Wünschen und vielen weiteren kleinen Geheimnissen und Sehnsüchten.“ Währenddessen nimmt in der Wohngruppe eine Mutter den Besuchskontakt mit ihrem Sohn wahr. Sie hat großen Redebedarf und erhält ein offenes Ohr und aufbauende Worte der dort an-

wesenden Erzieherin. „Natürlich ist das eine schwierige Zeit. Für alle Mütter, für alle Väter, für alle Kinder. Wichtig ist, dass die Eltern wissen, dass wir niemals ihren Platz einnehmen werden und auch die Kinder wissen, dass wir kein Mutter-Ersatz sind. Das wollen und können wir gar nicht sein. Wir bieten lediglich Hilfe in einer Krise und versuchen dabei gleichzeitig eine familienähnliche Atmosphäre zu schaffen, in der sich jeder wohlfühlt“, betont die Erzieherin, die froh ist, mit einigen Vorurteilen aufräumen zu können - auch über die Ausbildung.

Der Großteil der rein schulischen Ausbildung findet in der Berufsschule statt, mit Praktika in verschiedenen Bereichen, jeweils mit dem Schwerpunkt auf einem anderen Gebiet, in den Kitas zum Beispiel auf unterschiedlichen pädagogischen Ansätzen, in der Grundschule auf Gruppenkonstellationen. „Auf jeden Fall ist es immer sehr viel Schreibkram, dessen sollte man sich bewusst sein.“ Bei der praxisintegrierten Ausbildung sind keine Praktika vorgesehen, weil der praktische Teil der Ausbildung in einem Betrieb erfolgt.

Die Erzieherin beim Friseur denkt derweil an die Kids, die sich am Tisch das Abendessen reichen und über Themen plaudern wie: „Warum hat Freud den Übermenschen im Dachgeschoss angesiedelt?“ bis zu „Ich hatte heute zum ersten Mal eine rote Hose an.“ Sie freut sich auf einen neuen gemeinsamen Tag.

• Melanie Sander/bgö

INFO

Die Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin / zum staatlich anerkannten Erzieher dauert, je nach Voraussetzung, zwischen drei bis fünf Jahren und besteht aus Theorie und Praxis. Man unterscheidet zwischen der schulischen und der praxisintegrierten Ausbildung. Der Theorieunterricht findet an einer der vier Berufskollegs in Olsberg, Arnsberg, Hamm oder Soest statt. Während der Ausbildungszeit lernen die Azubis unterschiedliche Einrichtungen in der Gegend kennen – von Kindergarten bis u.a. zur Wohngruppe für Kinder und Jugendliche.

Schlägt man den Weg der schulischen Ausbildung ein, sollte man sich darüber im Klaren sein, dass für die ersten zwei Jahre keine Vergütung vorgesehen ist. Lediglich im Anerkennungsjahr erhält der Azubi sein erstes Gehalt. Dieses liegt im

Durchschnitt bei 1.500 Euro brutto. Während der praxisintegrierten Ausbildung geht man direkt zu Beginn in ein Angestelltenverhältnis über mit Anspruch auf bis zu 30 Tage Jahresurlaub. Der Verdienst liegt hierbei im Schnitt bei ungefähr 1.200 Euro brutto und wird von Jahr zu Jahr angehoben.

Als „staatlich anerkannte Erzieherin“ wird man beim SkF Hochsauerland im Tarifsystem der AVR eingruppiert. Dafür kann man sich an der Entgelttabelle für Mitarbeiter im Sozial- und Erziehungsdienst orientieren. Die Tätigkeit entspricht zu meist der Entgeltgruppe 8a und benennt je nach Berufserfahrung auch die Entwicklungsstufen. Zu einer Tätigkeit in einer Wohngruppe kommen noch die Zeitzuschläge, sodass das Gehalt einem mittleren Einkommen gleich kommt.





Was ist das Besondere an der Arbeit als Praxisanleitung?

Ana Maria Videira: Wir sind eine Art Mentor und Vertrauensperson für die Auszubildenden und begleiten sie jeden Arbeitstag. So schlagen wir die Brücke zwischen der Theorie aus der Schule und der Praxis in unserem Seniorenzentrum, damit die Azubis ihr gelerntes Wissen nach und nach im Alltag anwenden können. Ich kann viel von meiner Erfahrung weitergeben und den Auszubildenden eine Menge beibringen – so fördern wir ihre berufliche Entwicklung und formen hoffentlich unsere künftigen Arbeitskollegen.

Im Seniorenzentrum ist viel zu tun, wie viel Zeit können Sie sich für die Nachwuchskräfte nehmen?

Ana Maria Videira: Wir nehmen die Anleitung sehr ernst und stehen den Auszubildenden stets zur Verfügung. Gerade am Anfang begleiten sie mich bei der Arbeit, dann erkläre und zeige ich ihnen vieles. Im Lauf der Zeit machen sie immer mehr selbst und ich schaue zu oder überprüfe es anschließend. Dabei bauen wir gegenseitiges Vertrauen auf, das ist entscheidend bei der Arbeit mit Menschen. Auch bei unseren Kollegen, die frisch aus der Ausbildung kommen, haben wir immer nochmal ein Auge drauf.

Was müssen Auszubildende für die Pflege mitbringen?

Ana Maria Videira: Angehende Pflegekräfte sollten gut mit Menschen umgehen können und kontaktfreudig sein. Das ist wichtig für den Umgang mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch für die Zusammenarbeit in unserem großen Team.

Welchen Tipp geben Sie allen Auszubildenden mit auf den Weg?

Ana Maria Videira: Achtet auf rückschonendes Arbeiten! Das muss jeder von Anfang an umsetzen. Diesen Tipp habe ich

Interview

Unterstützung für Auszubildende

Junge Menschen beim Start ins Berufsleben begleiten – das macht Ana Maria Videira (42) als Praxisleiterin im Seniorenzentrum St. Elisabeth in Meschede seit vielen Jahren. Im Interview spricht die Krankenschwester über Pflege, Vertrauen und den Umgang mit Fehlern.



FOTO: KATJA VOSS

Vertrauen ist wichtig im Austausch zwischen Praxisleiterinnen und Auszubildenden.

auch bekommen und nicht ernst genommen, nach ein paar Jahren habe ich es dann verstanden. Deshalb ist es mir sehr wichtig, dass die Auszubildenden sich das früh aneignen und dann auch beibehalten. Natürlich arbeiten wir zusätzlich mit höhenverstellbaren Betten, Liftern und Aufstehhilfen und helfen uns gegenseitig im Team. Bei den Auszubildenden lege ich noch auf eine

weitere Sache viel Wert: Seid ehrlich! Fehler können jedem passieren. Aber nur wenn wir Bescheid wissen, können wir helfen.

Sie geben viel von Ihrem Wissen weiter, bekommen Sie auch etwas zurück?

Ana Maria Videira: Auf jeden Fall! Die Begleitung der Auszubildenden macht mir großen Spaß und ich freue mich, wenn sie immer sicherer werden, ihren Abschluss schaffen und am besten auch bei uns bleiben. Eine 16-Jährige habe ich in ihrem Jahrespraktikum betreut, dann während ihrer Ausbildung angeleitet und mittlerweile hat sie eine Leitungsposition hier im Haus. Über so einen Werdegang freue ich mich. Dazu kommt: Bei der Arbeit können meine Kollegen und ich immer wieder etwas Neues lernen und unser eigenes Wissen auffrischen. Das tut gut, denn meine Ausbildung ist schon eine Weile her. So erreichen wir die beste Versorgung für unsere Bewohnerinnen und Bewohner. **Interview: Katja Voss**

INFO

Ergänzung der Ausbildung

Anhand des Ausbildungsplans führen Praxisanleiter und Praxisanleiterinnen die Auszubildenden in der Pflege schrittweise in die einzelnen Tätigkeiten vor Ort heran.

Zum Aufgabenbereich gehören:

- Ansprechpartner und Vorbild für Auszubildende sein

- Gespräche über Stand, Wünsche und Probleme in der Ausbildung führen
- die praktische Ausbildung übernehmen und überprüfen
- auf die praktischen Prüfungen vorbereiten
- Lehrerberuche begleiten
- Praxisbeurteilungen anfertigen
- jährliche Pflichtfortbildung absolvieren





Freuen sich über die Auszeichnung als Top-Arbeitgeber (v. r.): Generalvikar Alfons Hardt, Lisa Kaißer und Julia Kroker.

FOTO: MARIA ASSHAUER/ERZBISTUM PADERBORN.

In der Branchenkategorie „Öffentliche Verwaltung“ belegt das Erzbistum Platz 11 – noch vor der Verwaltung des Deutschen Bundestages oder der Landeshauptstadt Düsseldorf. „In einer bundesweiten Untersuchung eine so gute Platzierung zu erreichen, bestätigt unsere Qualität als Arbeitgeber, aber vor allem das hohe Identifikationspotenzial unserer Mitarbeitenden – dafür bin ich besonders dankbar“, freut sich Generalvikar Alfons Hardt über die Auszeichnung.

Grundlage für das Ranking sind Onlinebewertungen und Befragungen von Mitarbeitenden. Das Ergebnis des Erzbistums Paderborn bezieht sich nicht nur auf die Mitarbeitenden im Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn. Auch die über 3.000 Mitarbeitenden in der Fläche des Erzbistums und damit die Priester und das gesamte pastorale Personal, das in den Kirchengemeinden des Erzbistums den Glauben lebendig macht, wurden bei der Erhebung mitbedacht.

Im brancheninternen Vergleich belegt das Erzbistum Rang 11, im Gesamt-Ranking Platz 734 von 38.000 Organisationen. Auf beide Platzierungen könne das Erzbistum Paderborn stolz sein, sagt Julia Kroker als stellvertretende Leiterin des Bereiches Personal und Verwaltung im Erzbischöflichen Generalvikariat. „Wir freuen uns besonders,

Auszeichnung

Erzbistum gehört zu Deutschlands Top-Arbeitgebern

Das Erzbistum Paderborn gehört im aktuellem Business Ranking des Nachrichtenmagazins Focus und des unabhängigen Research-Analysten FactField zu den Top-Arbeitgebern in Deutschland. Insgesamt wurden 38.000 Institutionen und Unternehmen in den Blick genommen.

dass die Bewertungen unserer Mitarbeitenden aus ganz unterschiedlichen Bereichen des Erzbistums die Basis für dieses wirklich gute Ergebnis sind.“

Das sei eine „persönliche und ehrliche Grundlage“. Viele Mitarbeitende seien in den vergangenen Monaten durch die Glaubwürdigkeitskrise der Kirche und die Pandemie belastet gewesen. „Umso mehr ist dieses Ergebnis gerade jetzt ein motivie-

rendes Zeichen für uns als Arbeitgeber“, so Kroker.

Mit der Auszeichnung, die jeweils für ein Jahr vergeben wird, untermauert das Erzbistum Paderborn ein weiteres Mal seine Attraktivität als Arbeitgeber und geht einen bereits erfolgreich eingeschlagenen Weg weiter: Nach 2008, 2011 und 2015 erhielt das Erzbistum im Jahr 2018 zum vierten Mal und somit dauerhaft die Auszeichnung



Berufungspastoral

● Die eigene Berufung entdecken und entwickeln

Beruf hat – so sollte es im Idealfall ein – viel mit Berufung zu tun. Manche Menschen sind dazu berufen, ihre Talente und Fähigkeiten innerhalb der Kirche zu entwickeln und auszuleben. Dieser Berufung nachzuspüren und die Menschen auf diesem Weg zu begleiten, ist der Auftrag der Berufungspastoral des Erzbistums Paderborn.

Die Zahl der im eigentlichen Sinne pastoralen Berufe ist überschaubar – das sind Priester, Ordensleute und Diakone, aber auch Pastoralreferenten und -referentinnen oder Gemeindereferenten und -referentinnen. Noch relativ neu ist das freiwillige Soziale Jahr im pastoralen Raum für junge Menschen, die noch auf der Suche nach ihrem Weg im Leben sind. Die Beratung zu diesem Berufen ist eine der Aufgaben der Diözesanstelle Berufungspastoral im Erzbistum Paderborn, aber nicht die einzige. Denn sie ist Ansprechpartner für alle Fragen rund um das Thema Berufung – und das betrifft nicht nur die Menschen, die hauptamtlich bei der Kirche arbeiten.

Ganz allgemein heißt es in der Beschreibung der Berufungspastoral: „Unser Auftrag ist es, Menschen vor Ort zu vernetzen und zu stärken, um ein Klima für Berufungen zu schaffen. Dieses Klima umfasst das Gebet um Berufungen und die persönliche Begleitung zur Entfaltung der Berufung in Kirche und Welt. Wir ermöglichen zudem Glaubenserfahrungen, um die persönliche Christusbeziehung zu fördern. Dabei nehmen wir auch diejenigen Menschen in den Blick, die ihre Berufung bereits leben, um eine Weggemeinschaft der Berufenen zu entwickeln.“ Konkret heißt das, dass das Team neben der Berufsberatung auch ein Coaching anbietet, um die eigenen Talente, Stärken und Fähigkeiten – eben die persönliche Berufung – zu entdecken und zu klären und dabei vielleicht auch Möglichkeiten zu finden, diese im Einklang mit dem Glauben zu verwirklichen. Das kann zu einem pastoralen Beruf führen, aber auch zu anderen Aufgabengebieten bei einem kirchlichen Arbeitgeber. Das Spektrum ist vielfältig und reicht von sozialen Berufen beispielsweise als Erzieher oder in der Pflege

über dem kaufmännischen Bereich bis hin zum Handwerk. Gegebenenfalls werden weitere Ansprechpartner vermittelt. Möglich ist es genauso, dass jemand sich entscheidet, sich ehrenamtlich zu engagieren. Auch dafür sind die Möglichkeiten vielfältig.

Geistliche Begleitung

Auf der Internetseite der Berufungspastoral gibt es unter anderem Videobeiträge und Interviews von Menschen, die über ihre persönliche Berufung sprechen, die sie in ihrer Arbeit gefunden haben, sei es als Priester, in einem Orden oder als Gemeindereferentin oder -referent. Eine von denen, die dort in einem Video zu Wort kommen, ist Ana Jezildic, die als Gemeindereferentin im Pastoralverbund Meschede-Bestwig tätig ist. Außerdem gibt es ein Interview mit Bruder Benedikt aus der Abtei Königsmünster über sein Leben im Orden.

Ferner ist das Team der Berufungspastoral beispielsweise bei Ausbildungsmessen vertreten und bietet selbst Veranstaltungen an, auch im spirituellen Bereich. Im Juni gibt es zum Beispiel einen Handlettering-Workshop. Ein zweiter großer Bereich der Berufungspastoral ist die geistliche Begleitung, bei der es darum geht, individuelle Lebensfragen im Kontext des Glaubens zu betrachten und damit besser zu bewältigen. Das ist ein Angebot für alle Menschen, die ihre Beziehung zu Gott vertiefen möchten. In den vertraulichen Gesprächen kann alles zur Sprache kommen, was im Leben eine Rolle spielt. Das kann wichtig sein bei der Entscheidung für einen geistlichen Beruf, aber nicht nur.

● bgö

mit dem audit berufundfamilie. „Wir punkten mit einer konsequenten familienbewussten Personalpolitik, einer intensiven Personalentwicklung und mit vielfältigen Maßnahmen zur Personalgewinnung und -bindung“, erklärt Lisa Kaißer, Leiterin des Teams Personalgewinnung, und nennt damit nur einige der vielen Vorteile, die das Erzbistum Paderborn seinen Mitarbeitenden bietet.

Neben dem Zertifikat für das audit berufundfamilie und der wiederholten Auszeichnung als familienfreundliches Unternehmen im Kreis Paderborn zeigt das jetzt auch das Siegel zum Focus-Ranking an. Das Focus-Ranking listet seit über 20 Jahren Arbeitgeber auf, mit denen die Beschäftigten besonders zufrieden sind. Analysiert wurden laut Beschreibung mehr als 550.000 Bewertungen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie Online-Bewertungen zu über 38.000 Unternehmen mit mehr als 500 Mitarbeitenden mit Sitz in Deutschland. Für eine bessere Vergleichbarkeit veröffentlicht Focus ein Gesamt-Ranking und ein Ranking pro Branche. ● pdp

Mehr zum Erzbistum Paderborn als Arbeitgeber auf dem Job- und Karriereportal unter <https://karriere.erzbistumpaderborn.de/>

Weitere Informationen gibt es unter www.berufungspastoral-paderborn.de





FOTO: DAVID HESSE / ERZBISTUM PADERBORN

Domglocken erklingen in neuer Harmonie

Unter die Angelegenheit Geläut kann ein Haken gemacht werden: So harmonisch hat es noch nicht geklungen. „Ein gelungener Abschluss der Arbeiten“ – da waren sich Dr. Gerhard Best und Theo Halekotte, die beiden Glockensachverständigen des Erzbistums Paderborn, nach der Prüfung im

Glockenturm des Paderborner Domes einig. Die Glocken Liborius, Maria Frieden und Johannes Baptist haben neue Klöppel erhalten. Die alten Klöppel der drei Glocken stammten aus dem Jahr 1951.

Jetzt wurden neue, exakt für die drei Glocken berechnete Klöppel durch das Kom-

petenzzentrum ProBell der Hochschule Kempten eingebaut.

Zusätzlich wurde der Domturm durch angemessene Ausschwingwinkel baodynamisch nicht mehr als nötig belastet und verstärkte Stahlträger für die Bank der beiden Motoren eingebaut.

IMPRESSUM

Crux – Katholisches Leben in Meschede und Bestwig

Ausgabe 23: Mai 2022

Herausgeber: Pastoralverbund Meschede-Bestwig, Benediktinerabtei Königsmünster, Bergkloster Bestwig, Berufskolleg Bergkloster Bestwig, Bildungsakademie für Therapieberufe, St.-Walburga-Krankenhaus Meschede, St.-Walburga-Realschule Meschede, Katholische Kindertageseinrichtungen Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH, Kolping Bildungszentrum Südwestfalen GmbH, Caritasverband Meschede e. V., Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) Hochsauerland e. V.

V.i.S.d.P.: Pfarrer Michael Schmitt

Leiter des pastoralen Raumes Meschede-Bestwig,
Am Stiftsplatz, 59872 Meschede, Telefon 0291 90 22 88,
pfarramt@katholische-kirche-meschede-bestwig.de



Redaktion: Bettina Görlitzer, Dr. Boris Spornol
redaktion@pr-mb.de

Fotos Titelseite: Ralph Wentz/Kolping Bildungszentren, Réne Goltz/Abtei Königsmünster, Klinikum Hochsauerland

Konzept: Mues+Schrewe GmbH Werbeagentur,
www.mues-schrewe.de

Realisation: RW Media UG (haftungsbeschränkt), Gelsenkirchen,
www.rw-media.eu

Anzeigen + Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn, www.bonifatius.de
Anzeigen: Harald Thomée, Schmallenberg (Tel. 02972 6387)

Auflage: 23.000 Exemplare

„Crux“ wird unterstützt durch das Programm „Förderung innovativer Projekte im Erzbistum Paderborn“ sowie produziert in Kooperation mit dem Bonifatiusverlag und der Kirchenzeitung DER DOM, Paderborn.

SERVICE

Angebote und Leistungen der Herausgeber

Pastoralverbund Meschede-Bestwig
 Stiftsplatz 6 · 59872 Meschede
 Telefon 0291 9022880
www.katholische-kirche-meschede-bestwig.de
 Zusammenschluss der kath. Kirchengemeinden
 in Meschede und Bestwig



Benediktinerabtei Königsmünster Meschede
 Klosterberg 11 · 59872 Meschede
 Telefon 0291 2995-0
www.koenigsmuenster.de



Bergkloster Bestwig
 Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel
 Bergkloster 1 · 59909 Bestwig, Tel. 02904 808-0
www.smmp.de



Schwester Maria Magdalena Postel

Berufskolleg Bergkloster Bestwig
 Bergkloster 1 · 59909 Bestwig, Telefon 02904 808-174
www.berufskolleg-bergkloster-bestwig.de

Bildungsakademie für Therapieberufe gGmbH
 Zum Schulzentrum, 59909 Bestwig,
 Tel. 02904 808-451
www.bildungsakademie-bestwig.de



Klinikum Hochsauerland: St.-Walburga-Krankenhaus Meschede
 Schederweg 12 · 59870 Meschede
 Telefon 0291 202-0
www.klinikum-hochsauerland.de



St.-Walburga-Realschule Meschede
 An Glocken Kapelle 18 · 59872 Meschede
 Telefon 0291 952984-0
www.walburga-realschule.de



Katholische Kindertageseinrichtungen
 Hochsauerland-Waldeck gem. GmbH
 Stiftsplatz 13 · 59872 Meschede
 Telefon 0291 9916-0
www.kath-kitas-hochsauerland-waldeck.de



Kolping-Bildungszentrum Südwestfalen GmbH
 Berufsförderungszentrum Meschede
 Steinstraße 28 · 59872 Meschede
 Telefon 0291 202576-0
www.kolping-suedwestfalen.de



Caritasverband Meschede e.V.
 Steinstraße 12 · 59872 Meschede
 Telefon 0291 9021-0
www.cv-meschede.de



Sozialdienst katholischer Frauen (SKF)
 Hochsauerland e. V., Breloh 5, 59759 Arnsberg
 Tel. 02932 8949600 u. Steinstraße 12,
 59872 Meschede, Tel. 0291 99740.
 Im Netz: www.skf-hochsauerland.de



Hochsauerland

Qualität durch Innovation.
 Seit 1955 sind wir für Sie da.

Elektriker

Strom

Licht

Daten

Fachmarkt

www.elektrokramer.de

Anton u. Hans Kramer GmbH - Am Kreishaus 10 - 59872 Meschede

59909 Bestwig
 Am Dümpel 7

- Naturschieferarbeiten
- Bauklempnerei
- Bedachungen
- Solartechnik

☎ 02904 /
7 03 10
 Fax 70311

ULRICH BATHEN
www.bathen-bedachungen.de
 DACHDECKERMEISTER

Sei schneller als ein Tsunami.

Rette Leben mit Deiner Spende.

Gemeinsam vorsorgen. Besser helfen.

Der Katastrophe eine Spende voraus!
 DE62 3702 0500 0000 1020 30
 Werde jetzt Förderer:
www.Aktion-Deutschland-Hilft.de

Mehr als nur ein Malerbetrieb...

Malerbetrieb **Rentmeister**
 Seit über 25 Jahren

- Maler- u. Tapezierarbeiten
- Wärmedämmung
- Fassadengestaltung
- Bodenbelagsarbeiten
- Schimmelpilzsanierung
- Treppenrenovierung

...gerne beraten wir Sie!
 Tel. 02 91 - 44 50
 Mobil 01 72 - 5 36 10 41

Siedlungsstraße 41 59872 Meschede
www.malerbetrieb-rentmeister.de

Ihr Partner wenn es ums Einrichten geht

Gerne finanzieren wir Ihren Möbelkauf, sprechen Sie mit uns!

Auf Wunsch Heimberatung

MMB GmbH
Möbel Markt Bestwig

59909 Bestwig
 Bundesstr. 135 (B7)
 Tel.: 02904 / 9717-0
www.moebel-markt-bestwig.de

Öffnungszeiten:
 Mo- Fr 9.30 - 18.30 Uhr
 Sa 9.30 - 15.30 Uhr



GLAUBST DU SCHON ODER SUCHST DU NOCH?

Finde Antworten im **Dom**

Bestellen Sie für **4 Wochen**
Ihr **kostenfreies** Probeexemplar.
Die Lieferung endet automatisch.



**BESTELLUNGEN FÜR PRINT- UND E-PAPER
ONLINE UNTER:
WWW.DERDOM.DE/DER-DOM-ABONNEMENT
ODER PER TELEFON: 05251 / 1 53 - 204**

Der Dom

KATHOLISCHES MAGAZIN IM ERZBISTUM PADERBORN

